

Stephan Holthaus · Karl-Heinz Vanheiden
Matthias Schmidt · Hartmut Jaeger

150 Jahre Brüderbewegung in Deutschland

Vorträge der
Jubiläumsveranstaltung
am 18. Oktober 2003
in der Stadthalle Dillenburg

bruederbewegung^{.de}

Originalausgabe

© 2003: die Autoren

Satz: Michael Schneider

Veröffentlicht im Internet unter

<http://www.bruederbewegung.de/pdf/150jahre.pdf>

bruederbewegung^{de}

Inhaltsverzeichnis

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| STEPHAN HOLTHAUS: Gottes Weg mit der Brüderbewegung | 4 |
| KARL-HEINZ VANHEIDEN: Spezifische Merkmale der Brüderbewegung | 17 |
| STEPHAN HOLTHAUS U. A.: 150 Jahre Brüderbewegung in Deutschland – Entstehung, Geschichte, Perspektiven (Text der PowerPoint-Präsentation) | 21 |
| MATTHIAS SCHMIDT: Mission und Diakonie in der Brüderbewegung | 28 |
| HARTMUT JAEGER: Zukunft der Brüderbewegung in einer veränderten Welt | 38 |

Gottes Weg mit der Brüderbewegung

1. Einleitung¹

Verehrte Festgäste, liebe Schwestern und Brüder,

dass wir hier und heute zusammengekommen sind, um der Geschichte Gottes mit unserer Bewegung zu gedenken, ist nicht selbstverständlich. Im Vorfeld dieses Tages habe ich manche Bedenken von ernst zu nehmenden Brüdern gehört, die den Sinn dieses Tages nicht nachvollziehen konnten. Lassen Sie mich deshalb das Besondere und den Sinn unseres Tages am Anfang meines Vortrages ausführlich in den Blick nehmen.

1.1. Zum Sinn dieses Tages

Brüdergemeinden sind nicht dafür berühmt geworden, viel zu feiern, erst recht nicht sich selbst und ihre eigene Geschichte. Mir ist nicht bekannt, dass die deutsche Brüderbewegung ihr 50. oder 100. Jubiläum groß begangen hätte. Darin zeigt sich schon ein Wesenskern der Brüder: Es geht ihnen um Gott und sein Wirken im Hier und Jetzt, nicht um die eigenen Leistungen der Vergangenheit. Brüdergemeinden sind wie viele andere aus der Erweckungstradition herkommende Bewegungen eher gegenwartsorientierte Gemeinden, denen es um die Rettung der Verlorenen und das innere Wachstum der Gemeinde im Heute geht, nicht um rückwärtsgewandte Erinnerungsfeiern.

Nun zeigt schon das Programm dieses Tages, dass wir keineswegs eine rauschende Feier angesetzt haben. Zudem wollen wir nicht nur den Blick zurückwerfen. Jubiläumstage sind keine Heldengedenktage, sondern vielmehr Wegmarkierungen für die Gegenwart und Zukunft. So wird es heute nicht nur diesen Vortrag eines Kirchengeschichtlers geben, sondern auch Vorträge zu den großen Themen und Herausforderungen im Hier und Jetzt. Es geht nicht darum, dass wir uns heute selber auf die Schulter klopfen. Es geht um etwas ganz anderes: Wir wollen uns heute freuen an den Wegen Gottes mit unserer Bewegung und ihm dafür danken. Wir wollen aber auch nachdenklich werden über Fehler und Versäumnisse in unserer Geschichte und Gegenwart. Nichts mehr und nichts weniger möchte dieser Tag.

1.2. Zur Einstellung der Brüdergemeinden zur eigenen Geschichte

Dafür ist der Blick in die Vergangenheit wichtig.² Denn nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Fehler der Väter vermeiden. Nur wer die Geschichte der Brüderversammlungen kennt, kann sie heute richtig verstehen. Nur wer den Blick zurück wagt, kann die Gegenwart und Zukunft besser bewältigen. Kirchengeschichte ist immer das Gespräch der Gegenwart mit der Vergangenheit über die Zukunft. Die Geschichtslosigkeit der Moderne ist

1 Das hier vorliegende Manuskript ist ausführlicher als der Vortrag, da aus Zeitgründen einige Aspekte ausgelassen werden mussten. Die Fußnoten sind nur exemplarisch zu verstehen.

2 Den besten Überblick zur Geschichte der deutschen Brüderbewegung bietet Gerhard Jordy, *Die Brüderbewegung in Deutschland*, 3 Bände, Wuppertal (R. Brockhaus) 1979–1986.

dagegen eine riesige Gefahr, denn sie verführt zu dem Denken, dass die Geschichte mit jedem Einzelnen neu beginnt, und zu einer ungeheuren Selbstüberhebung unserer Zeitgenossen. Der Blick in die Geschichte macht dagegen demütig. Und er motiviert und ermutigt, denn die Väter und Mütter des Glaubens können jedem persönlich als Vorbild und positiver Anstoß dienen. Deshalb ist dieser Tag wichtig.

Allerdings hätte er um ein Haar nicht stattgefunden, wäre sogar vielleicht vergessen worden. Es ist ziemlich genau zwei Jahre her, als ich auf der in dieser Halle stattfindenden Dillenburg Konferenz einen Versuchsballon steigen ließ. Ich erwähnte in der Einleitung zu meinem Vortrag nur ganz am Rande, dass im Jahre 2003 für die deutsche Brüderbewegung ja ein großes Jubiläum anstehe. Ich gebe zu, dass dieser Hinweis nicht ganz ohne Hintergedanken war. Denn ich hegte in mir die Befürchtung, dass dieses Jubiläum dem Vergessen anheimfallen würde. Und die Reaktion damals gab mir Recht: Die Verwunderung der Brüder am Tisch in der Dillenburg Konferenz steht mir heute noch plastisch vor Augen und bestätigte mir, dass dieses Jubiläum den meisten nicht bewusst war. Sie können sich vorstellen, dass es mir von daher ein großes Vergnügen ist, dass wir alle heute diesen Tag begehen dürfen.

Die Vergesslichkeit in Sachen Geschichte ist also auch an unseren Gemeinden und Versammlungen nicht vorbeigegangen. Aus den eben genannten Gründen halte ich das für fatal, und ich würde mir wünschen, wenn auch in den Versammlungen vor Ort das Interesse an der Geschichte steigen würde. Unser Gott ist ein Gott, der Geschichte macht. Er handelt in Raum und Zeit. Seinen Wegen in der Vergangenheit nachzuspüren ist eine spannende und motivierende Angelegenheit. Wer lässt sich davon anstecken? Vielleicht auch durch diesen Tag.

Noch einmal zurück zu den Reaktionen auf diesen Tag. Neben der Vergesslichkeit gab es auch andere Einstellungen. So war zu hören, wir sollten aus diesem Tag angesichts der Verirrungen der Vergangenheit eine große Bußveranstaltung machen. Es gebe da gar nichts zu feiern, meinten einige. Nun kenne ich die Geschichtskenntnisse dieser Brüder nicht. Ich vermute zudem, dass einige dieser Brüder mit solchen Argumenten vielleicht ihre eigenen negativen Erfahrungen mit der Brüderbewegung verarbeiten wollen. Das meine ich nicht respektlos. Denn wenn wir diese Einwände einmal ernst nehmen wollen, sollten wir daraus lernen, dass in der heutigen Rückschau die Vergangenheit nicht vergoldet werden soll. Nicht alles, was sich in der 150-jährigen Geschichte der deutschen Brüderbewegung abspielte, wird man bewundern können. Ich sage es gleich vorab: Die vielen Spaltungen und Kontroversen in einer Bewegung, die sich eigentlich die Einheit des Leibes Christi auf ihre Fahnen geschrieben hat, sind ebenso beschämend wie die Haltung großer Teile der Brüderbewegung zum Nationalsozialismus und zu den Judenpogromen im Dritten Reich. Es geht hier und heute nicht um eine Glorifizierung der Versammlungsgeschichte, sondern um eine realistische Gesamtschau dessen, was in 150 Jahren geschehen ist. Dies soll gleich am Anfang betont werden. Ja, wir haben Grund, uns unter die Fehler der Geschichte zu beugen und daraus zu lernen.

Aber wir dürfen bei all dieser berechtigten Kritik auch nicht auf der anderen Seite des Pferdes herunterfallen. 150 Jahre Brüdergeschichte sind nicht 150 Jahre Unheils- oder gar »Verfallsgeschichte«. Wir brauchen uns unserer Geschichte nicht zu schämen! Gott hat die Brüderbewegung in Deutschland in ungeheurem Maße gebraucht, um Menschen zu Gott zu führen und in ihrem Glauben zu befestigen. Nicht umsonst ist die Brüderbewegung bis heute eine der größten und wirkungsvollsten Gruppen innerhalb der neutestamentlichen Gemeinde in Deutschland. Die starke Innenschau der Brüdergemeinden führt jedoch dazu, dass man dies nicht immer oder zu selten wahrnimmt. Die Fehler und Schwächen der

eigenen Gemeinde sieht man manchmal stärker als die Stärken der Versammlung. Um ein realistisches Bild von Stärken und Schwächen zu bekommen, wurde dieser Tag angesetzt.

Deshalb plädiere ich sehr dafür, mehr die vielen positiven Aspekte der eigenen Geschichte in den Blick zu nehmen und daraus für die Gegenwart zu lernen. Lassen Sie mich es bitte pointiert und überspitzt sagen: Jeder, der aus einer Brüderversammlung kommt, sollte im richtigen Sinne stolz darauf sein. Nicht im Sinne einer nicht selten anzutreffenden Arroganz und Überheblichkeit gegenüber Mitchristen, sondern im Sinne einer dankbaren Achtung vor Gottes Wirken in unserer Bewegung.

Eine dritte Vorbemerkung sei mir gestattet:

1.3. Feiern wir heute zu Recht 150 Jahre Brüderbewegung?

Manche Experten unter uns werden vielleicht einwenden, dass wir heute gar nicht 150 Jahre deutsche Brüderbewegung feiern dürften. Nicht zu Unrecht könnte man behaupten, dass es schon *vor* 1853 in Deutschland Brüdergemeinden gegeben hat. Von einer ersten Gemeinde hören wir schon 1843 in Stuttgart. Der unter uns weilende August Jung hat außerdem in seiner lesenswerten Monographie über Julius Anton von Poseck erst neulich nachgewiesen, dass dieser schon seit 1851 Brüderversammlungen im Düsseldorfer und Wuppertaler Raum sammelte, also zwei Jahre vor 1853.³ Die Siegerländer unter uns werden an dieser Stelle sicher darauf hinweisen, dass erste Gemeindegründungen in Siegen schon auf 1852 zu datieren sind.⁴ Gleiches könnte man zu den Gemeinden im Dillkreis sagen.⁵ William Darby, ein Bruder John Nelson Darbys, wirkte ebenfalls schon seit 1848 in Düsseldorf.

Alle diese Einwände sind berechtigt. Ich frage mich aber, warum die entsprechenden Experten nicht vor ein, zwei oder gar zehn Jahren das Jubiläum angemahnt und organisiert haben. Wir haben uns nicht ohne Grund auf das Jahr 1853 als Entstehungsjahr einer deutschen Brüderbewegung geeinigt. Ohne den eben genannten Vorläufern zu nahe treten zu wollen oder sie in ihrer Bedeutung zu schmälern: Es waren vor allem Carl Brockhaus (1822–1899) und sein Freundeskreis, die von Elberfeld aus ab 1853 innerhalb weniger Jahre an vielen Orten in Deutschland die Brüderversammlungen ausbreiteten.⁶ Diese Gemeinden entstanden häufig aus schon vorhandenen erbaulichen Gemeinschaften, also aus Vorläufern. Aber von einer echten Brüderbewegung, die diese Kreise sammelte und zusammenschloss, kann man tatsächlich erst seit 1853 reden.

Noch eine Bemerkung zur Festlegung von Jubiläen: Die meisten Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften haben hier das gleiche Problem. Man könnte mit Recht auch die Frage stellen, wann denn eigentlich das Luthertum entstanden ist: 1517 beim Thesenan-

3 Vgl. August Jung, *Julius Anton von Poseck. Ein Gründervater der Brüderbewegung*, Wuppertal (R. Brockhaus) 2002.

4 Vgl. Wolfgang Heinemann, *Die 150-jährige Geschichte der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Siegen, Weststraße. Eine Biographie*, Hilchenbach (Selbstverlag) 2002. Heinemann lässt die Geschichte der Gemeinde 1852 beginnen, wobei unklar bleibt, ob sie sich damals schon als »Brüdergemeinde« verstand.

5 Vgl. die Quellensammlung von Eugen Kunz, *Beiträge zur Geschichte der Brüderbewegung vor 150 Jahren im Raum Dillenburg*, Dillenburg (Selbstverlag) 2002. Aber auch aus dieser Arbeit geht nicht hervor, dass entsprechende Versammlungen sich schon 1852 als Brüdergemeinden verstanden haben.

6 Die Versammlung in Breckerfeld entstand wohl offiziell durch den Austritt ihrer 22 Mitglieder aus der Landeskirche am 11. Februar 1853. Die Elberfelder Versammlung wird um die gleiche Zeit entstanden sein.

schlag in Wittenberg, 1521 beim Reichstag zu Worms, 1530 in Augsburg oder gar erst 1555 beim Augsburger Religionsfrieden?

Wie es auch sei: Ob 1843, 1851, 1852 oder 1853 – es geht letztlich nicht um Jahreszahlen, sondern um Gottes Weg mit dieser Bewegung.

Eine allerletzte Vorbemerkung: Einen auch mit Bildern illustrierten Gang durch die Geschichte der Brüderbewegung werden wir später in einer PowerPoint-Präsentation sehen.⁷ Ich werde deshalb im Folgenden nur einige wichtige Aspekte der Brüdergeschichte herausgreifen.

Nun zur Sache:

2. Einige ausgewählte Aspekte der Geschichte der Brüderbewegung in Deutschland

2.1. Die Entstehung der Brüdergemeinden im Rahmen der Erweckungsbewegung

Von den Vorläufern der Brüderbewegung wurde schon berichtet. Diese Aufbrüche in Deutschland Anfang der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts müssen im Rahmen der damaligen Zeit gesehen werden. Besonders im Wuppertal brodelte es. Soziale Spannungen in der Bevölkerung führten zu Unruhe und Verunsicherung. Die Revolution von 1848 verstärkte die Unsicherheit in der Bevölkerung. Industrialisierung und soziales Elend waren an der Tagesordnung. Viele Menschen sehnten sich nach Sicherheit, Geborgenheit und Halt. Diese so genannte »Gründerzeit« war in vieler Hinsicht der Beginn dessen, was wir heute als die »Moderne« bezeichnen. Viele Menschen fragten in diesen Zeiten der Unsicherheit nach Sinn und Orientierung. In diese Situation hinein stieß die Erweckungsbewegung.⁸

Die Not der Menschen ließ damals zunächst neue diakonisch-evangelistische Vereine entstehen. Die »Evangelische Gesellschaft für Deutschland« kümmerte sich z. B. seit 1848 im Wuppertal um die Evangelisierung der Massen. Eine weitere Vereinigung, der »Evangelische Brüderverein«, versuchte seit 1850, ebenfalls von Wuppertal aus, die Verlorenen im Bergischen Land, im Siegerland und im Rheinischen mit dem Evangelium zu erreichen und in Erbauungskreisen zu sammeln. Wuppertal war damals ein Schmelztiegel politischer und religiöser Aufbrüche. Selbst innerhalb der landeskirchlichen Gemeinden waren erweckliche Prediger tätig. Der holländische reformierte Theologe Kohlbrügge scharte eine große Gemeinde um sich, die heute noch existierende Holländisch-Reformierte Gemeinde in Wuppertal. Ludwig Feldner tat es ihm gleich mit seiner altlutherischen Kirche in Elberfeld. 1852 gründete Julius Köbner eine Baptistengemeinde in Elberfeld/Barmen, die erste Baptistengemeinde im Rheinland. Im November 1854 folgte die erste Freie evangelische Gemeinde auf deutschem Boden unter Hermann Heinrich Grafe.

Damit soll deutlich gemacht werden: Die Gründung der Brüdergemeinden Anfang der 50er Jahre fiel nicht aus heiterem Himmel, sondern war Ausdruck einer großen Erweckungsbewegung, die damals durchs Land ging. Die Brüderbewegung ist nur ein Teil dieser Erweckungsbewegung gewesen, nicht einmal der größte Teil. In diesen Jahren entstanden allein im Wuppertal fünf neue Freikirchen. Aber auch an vielen anderen Orten

7 Der Text der Präsentation ist auf den Seiten 21–27 abgedruckt.

8 Zur Situation im Wuppertal und den damit verbundenen Freikirchengründungen vgl. Wolfgang Heinrichs, *Freikirchen – eine moderne Kirchenform. Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Wuppertal*, Wuppertal (R. Brockhaus) 1989.

des damaligen Deutschen Reiches kamen Menschen zum Glauben, besonders im Siegerland, im Bergischen Land und in Württemberg. Von Kiel bis ins Allgäu, vom Niederrhein bis nach Schlesien kam es zu erwecklichen Aufbrüchen. Die Überzeugung von der nahenden Ankunft des Herrn war in fast allen diesen Kreisen verbreitet. In diesen so regen 50er Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden überall neue Konventikel, also Kleingruppen, die neben der verfassten Kirche Gemeinschaft der Gläubigen darstellen wollten.

Diese unleugbaren Tatbestände machen deutlich: So einmalig, wie wir es manchmal meinen, ist die Brüderbewegung in den Anfängen nicht gewesen. Die Brüderbewegung ist nur ein Teil der wohl größten Erneuerungsbewegung Deutschlands seit der Reformation und dem Pietismus des 17. Jahrhunderts. Die erste Generation von Brüdern war *ein Ast* am großen Baum der Erweckungsbewegung, zugegeben ein bedeutender Ast. Aber es gab noch viele andere. Die Konfessionsväter der ersten Generation, Männer wie Hermann Heinrich Grafe, Julius Köbner, Ludwig Feldner und Carl Brockhaus waren tatsächlich damals noch Freunde, Verbündete gegen den Zeitgeist.⁹ Die Betonung von Bekehrung und Wiedergeburt, allgemeinem Priestertum, Heiligung, Naherwartung der Wiederkunft Jesu und Mission war damals in allen Erweckungskreisen weit verbreitet, nicht nur in der Brüderbewegung.

Dieser für manche vielleicht überraschende Tatbestand wird auch durch die Tatsache deutlich, dass Carl Brockhaus ja Mitgründer der Evangelischen Gesellschaft und ab Dezember 1851 auch vollzeitlicher Mitarbeiter im Evangelischen Brüderverein war. Im Brüderverein wie in der Evangelischen Gesellschaft spielten konfessionelle Unterschiede zunächst keine Rolle. Zentral war die Konzentration auf die Verkündigung des Evangeliums und die Pflege der vielen kleinen Erbauungskreise im Land. Der Brüderverein in Elberfeld war im guten Sinne des Wortes erwecklich.

Summa summarum: Die Wurzeln der deutschen Brüderversammlungen waren nicht die Sondererkenntnisse Einzelner, sondern die Wurzeln und Fundamente der deutschen Brüderbewegung lagen in den erwecklichen Aufbrüchen der damaligen Zeit. Dieses Erkenntnis macht demütig, aber auch froh. Denn sie zeigt die Verbundenheit der deutschen Brüderbewegung mit den vielen Bibeltreuen der damaligen Zeit.

2.2. Die besonderen Kennzeichen der Brüderbewegung

Nun werden hier einige protestieren und mit Recht behaupten, dass es doch erhebliche Unterschiede zwischen den Erweckten und der Brüderbewegung gab. Dazu ist zu sagen: In den grundlegenden Fragen nach der Erlösung und dem Heil gab es praktisch keine Unterschiede. Die lagen auf anderen Feldern, die man als Sondergut der Brüder bezeichnen kann. Denen wollen wir uns nun zuwenden.

2.2.1. Die Heiligkeits- und Absonderungslehre

Die Trennung von den Erweckten hing zunächst mit der Frage der Heiligung und der Heiligkeit des Christen zusammen. »Heilig in Christo« war von Anfang an das Programm der Brüder. Carl Brockhaus¹⁰, der unumstrittene Führer der ersten Generation, formulier-

9 Vgl. August Jung, *Als die Väter noch Freunde waren. Aus der Geschichte der freikirchlichen Bewegung*, Wuppertal (R. Brockhaus) 1999.

10 Vgl. Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus – ein Leben für Gott und die Brüder*, Wuppertal (R. Brockhaus) 1994.

te deutlich die Veränderung des Menschen durch die Bekehrung. Christus sei nicht nur für die Sünden der Menschen gestorben, sondern auch für deren Heiligung. Durch ihn allein könne aus einem Sünder ein Gerechter werden. »In Christus« wurde das geflügelte Wort. In Ihm habe man die gerechte Stellung vor Gott. Durch Ihn vermöge man alles. Das völlige Heil in Christo versetze den Christen in eine himmlische Dimension.

Brockhaus entfernte sich dadurch vom damals gängigen lutherischen Verständnis des Gläubigen als Gerechter und Sünder zugleich. Das lutherische »simul iustus et peccator« schränke die Bedeutung des Opfertodes Jesu ein. Andererseits vertrat Brockhaus keineswegs die Sündlosigkeit des Christen, wie manche ihm vorwarfen. Aber er betonte in den frühen Jahren sehr stark die Lösung des Gläubigen von aller Bindung der Sünde. Das konnte als Sündlosigkeit missverstanden werden. Kritiker haben schon damals darauf hingewiesen, dass die Gefährlichkeit der Sünde bei Brockhaus zu wenig in den Blick genommen werde. Die täglich nötige Reinigung und Buße wurden zwar nicht geleugnet, kamen aber zu wenig zum Tragen. Brockhaus wurde Hochmut vorgeworfen, was allerdings völlig aus der Luft gegriffen war. Er unterschied ja die Stellung vom Zustand des Christen. Trotzdem blieben Missverständnisse nicht aus, und so kam es zum Bruch.

Aus dieser Heiligkeitslehre folgten weitere Besonderheiten, die wir heute schnell als das Eigentliche der Brüderbewegung bezeichnen, die aber ohne die eben dargestellte Grundlage nicht zu verstehen sind:

Zunächst die Absonderungslehre. Sie war eine logische Folge der Lehre von der völligen Verwandlung des Gläubigen durch die Bekehrung. Ein in Christus geheiligter Mensch könne unmöglich noch Verbindung zur Welt haben. Er lebt ja praktisch in einer anderen Sphäre. Die Welt selber verstand man deshalb von Anfang an als »Jammertal«. Der Christ muss die Welt noch erleiden, er habe aber ein anderes Bürgerrecht. Diese Lehre der Absonderung von der Welt wurde leider später auch auf andere Brüder und Schwestern übertragen, mit denen man in den Anfangsjahren noch ungezwungen zusammenarbeitete, mit denen man später jedoch keine Verbindung mehr haben wollte.

Wenn man diesen Abschnitt zusammenfassen kann, dann mit folgenden Worten: Eine unbiblische Heiligungslehre kann man den Brüdern nicht vorwerfen, vielleicht allerdings eine übersteigerte Absonderungslehre, die nicht mehr zwischen der sündigen Welt einerseits und dem Nichtversammlungsbruder auf der anderen Seite unterschied. Darauf kommen wir noch zu sprechen.

2.2.2. *Die Gemeinde- und Abendmahlsfrage*

Eine zweite Folge der Heiligkeitslehre von Brockhaus war die Konzentration der christlichen Existenz auf das Versammlungsleben. Schon bei Carl Brockhaus sehen wir, wie das gesamte Christenleben sich um das Thema Gemeinde drehte. Die scharfe Unterscheidung zwischen Welt und Versammlung führte zu einer den ganzen Menschen gefangen nehmenden Konzentration auf die gemeindlichen Zusammenkünfte. Die Versammlung absorbierte quasi den gesamten Menschen. Ein Leben außerhalb der Versammlung oder sagen wir lieber »neben« der Versammlung war nicht erwünscht oder gar nicht möglich.

Dies war ein weiterer Grund, warum es 1852 zur Trennung im Evangelischen Brüderverein kam. Bis heute ist die Lehre von der Gemeinde ja der wichtigste Eckpfeiler der Versammlungen der Brüder. Die Ablehnung aller organisatorischen Systeme stammte wohl von John Nelson Darby und seiner so genannten Verfallslehre. Carl Brockhaus selber vertrat aber schon vor der Prägung durch Darby die Überzeugung, dass die Leitung einer Gemeinde nicht einem Amt, sondern dem Heiligen Geist überlassen werden sollte. Deshalb lehnte auch er eine übermäßige Organisation und Hierarchie der Gemeinde ab.

An diesem Punkt musste es zu Konflikten im Brüderverein kommen, der jeden Geruch einer außerkirchlichen Sektiererei von sich fernhalten wollte.

Konsequenz dieser elitär anmutenden Gemeindelehre war auch die Betonung des Brotbrechens, das die Einheit des Leibes Christi darstellen sollte. Deshalb war klar, dass nur wahrhaft Wiedergeborene am Abendmahl teilnehmen durften. So weit wird man den Brüdern damals Recht geben können. Bald kam es jedoch dazu, dass sogar nur Versammlungschristen zum Mahl eingeladen waren. Der Gefahr einer separatistischen Elitengemeinde wurde hier nicht gewehrt. Aus der Bewegung der Einheit des Leibes Christi war eine Bewegung der Abgrenzung und Absonderung geworden.

2.2.3. Eine besondere Form der Naherwartung

Schon innerhalb der ersten Generation von Brüdergemeinden war die Naherwartung stark ausgeprägt. An diesem Punkt unterschied sich die Brüderbewegung zunächst nicht von großen Teilen der damaligen Erweckungsbewegung. Das sei hier deutlich betont. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts blühten die Endzeitspekulationen im Deutschen Reich. Die baldige Ankunft des Herrn gehörte zum Grundgerüst erwecklicher Überzeugungen.

Die Endzeitlehre der Brüdergemeinden hatte aber eine Besonderheit. Sie unterschied klar die Heilszeit Israels von der Heilszeit der Gemeinde. Diese Form einer heilsgeschichtlichen Bibelauslegung prägte schon die frühen Schriften der Brüder. Israel als das irdische Reich Gottes auf der Erde und die Gemeinde als das himmlische Reich mussten klar voneinander getrennt werden. So ist es auch verständlich, dass der Zeitpunkt der Entrückung der Gemeinde vor der Trübsalszeit datiert wurde. Denn ein Nebeneinander von Gemeinde und Israel auf der Erde konnte es in diesem System nicht geben.

Diese später so genannte dispensationalistische Auslegung der Schrift trat seit Anfang des 20. Jahrhunderts von den USA aus einen ungeheuren Siegeszug an. Weite Teile des evangelikal geprägten Protestantismus vertreten heute mehr oder weniger dispensationalistische Ansätze, auch in Deutschland. Die Brüderbewegung hat unbewusst zu diesem hermeneutischen Ansatz beigetragen, auch wenn die Ausbreitung durch Nicht-Brüdergemeindler geschah.

2.2.4. Die Brüderbewegung als Einheitsbewegung?

Wie schon erwähnt, war ein weiteres Kennzeichen der frühen Brüderbewegung in England, Irland und auch in Deutschland der Gedanke der Einheit der Kinder Gottes. Bei aller Absonderung muss dieses Kennzeichen doch positive Erwähnung finden. Die Zersplitterung der Gemeinde Jesu in verschiedenste Grüppchen war damals schon unerträglich. Das biblische Gebot von der Einheit des Leibes Christi war Mitte des 19. Jahrhunderts längst ad absurdum geführt. Das haben die Brüder richtig erkannt.

Trotzdem kam es besonders innerhalb der Brüderbewegung in England paradoxerweise zu mehreren Spaltungen. Neben der Trennung in Offene und Exklusive Brüder müssen erwähnt werden: die Ramsgate-Spaltung von 1881, die Grant-Spaltung von 1884, die Stuart-Spaltung von 1885, die Raven-Spaltung von 1890, die Tunbridge-Wells-Spaltung von 1909. Das klingt nicht gerade nach Einheit.

Nun muss man hier differenzieren: Einige dieser Spaltungen hatten gute Gründe und hingen mit offensichtlicher Irrlehre zusammen. Bei anderen Trennungen ging es mehr um unterschiedliche Interpretationen von Bibelversen. Das Problem lag allerdings darin, dass diese Trennungen weltweit ja von allen Versammlungen mitverantwortet werden muss-

ten, um die Einheit des Leibes zu gewährleisten. Wer wollte aber aus der Ferne die Gründe im Detail überprüfen? Zudem spielte noch ein, wie ich meine, überspitztes Verständnis von der Reinheit der Gemeinde und des Tisches des Herrn eine Rolle. Man meinte, dass man die Reinheit des Abendmahls nicht durch die Teilnahme von Gläubigen gefährden dürfe, die abweichende Lehren vertraten. Dabei wurden nicht nur Christen abgewiesen, die selber Irrlehren vertraten oder einen falschen Lebenswandel führten, sondern auch rechtgläubige Christen, die mit Ersteren noch in irgendwelchen Verbindungen standen. In Fachkreisen nennt man eine solche Haltung »Separation des zweiten Grades« – wie ich meine, eine äußerst problematische und mit der Schrift nicht in Einklang stehende Einstellung (Identifikationslehre).

Unbedingt erwähnenswert ist aber hier die Tatsache, dass die meisten Spaltungen der englischen Brüderbewegung nicht auf Deutschland übergriffen. Die starke Stellung von Carl und Rudolf Brockhaus hat ein Übergreifen der Auseinandersetzungen nach Deutschland verhindert. Allein der Einfluss der Raven-Versammlungen war in Deutschland zu spüren und führte 1893 zur Abspaltung einer Reihe von Versammlungen. Ansonsten blieben die deutschen Brüdergemeinden jedoch von diesen internationalen Turbulenzen weitestgehend verschont. Darin ist ein großer Segen Gottes zu erkennen!

3. Die Ausbreitung der Brüderbewegung in Deutschland

Innerhalb weniger Jahrzehnte multiplizierte sich die Zahl der Brüderversammlungen im deutschsprachigen Raum. Carl Brockhaus und der ebenfalls aus dem Brüderverein ausgeschiedene Wilhelm Alberts waren ständig unterwegs. Zentren wurden das Bergische Land¹¹, das Siegerland¹², die Gegend in und um Hagen¹³, das Rheinland und Schlesien.¹⁴ Aber auch im Westerwald und im Dillkreis¹⁵ entstanden immer mehr Versammlungen, ebenso im Vogtland.¹⁶ Bei den Offenen Brüdern, die in Deutschland seit Anfang des 20. Jahrhunderts mehr im Umfeld der Blankenburger Allianz entstanden, gab es keine geographischen Zentren. Wichtige Gemeinden waren hier Berlin, Bad Homburg und Dresden.

Einige Besonderheiten der Ausbreitung seien hier erwähnt:

3.1. Evangelisation und Mission in der Brüderbewegung

Im Gegensatz zur Entwicklung der Brüderbewegung in vielen Ländern der Welt ist die deutsche Brüderbewegung nicht in erster Linie durch Konvertiten aus anderen Denominationen, sondern vielmehr durch Evangelisation gewachsen. In Deutschland gab es damals ja noch gar keine großen Freikirchen, d. h. Brockhaus und seine Gesinnungsgenossen

11 Hier wirkte insbesondere Alberts, der am 5. November 1853 mit 18 Personen aus der Landeskirche austrat und in Großfischbach bei Wiehl eine Versammlung gründete, die allerdings auf mehrere Vorläufer des Evangelischen Brüdervereins zurückgreifen konnte.

12 Vgl. Ulrich Bister, *Die Brüderbewegung in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Verbot des Jahres 1937 – unter besonderer Berücksichtigung der Elberfelder Versammlungen*, Diss. theol., Marburg 1983, S. 75ff. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf diese Arbeit.

13 Frühe Versammlungsgründungen in Hagen, Rüggeberg, Voerde, Schwelm, Gevelsberg und Ennepetal.

14 Vgl. Bister, S. 69.

15 Vgl. ebd., S. 83ff.

16 Vgl. ebd., S. 67f., 71f.

mussten weithin erst einmal den Boden durch evangelistische Aktionen vorbereiten, um darauf dann Versammlungen aufbauen zu können. Der Brüderbewegung war deshalb von Anfang an eine evangelistische Stoßkraft eigen, was heute leider nur selten beachtet wird.

Die schon bald in Dienst gestellten so genannten »Reisebrüder« waren z. B. keineswegs nur Lehrbrüder, sondern in erster Generation auch fleißige Evangelisten. Die Verkündigung der Botschaft vom stellvertretenden Kreuzestod Jesu außerhalb der Landeskirchen war damals übrigens noch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Einige der Sendboten wurden des Landes verwiesen oder kamen gar in Arrest. In der Rückschau auf die Anfänge sollten wir deshalb auch der Leiden unserer Vorfahren gedenken, die unter erheblich schwierigeren Umständen für die Sache Jesu unterwegs waren.

Auch später gab es immer wieder bekannte Evangelisten unter den Brüdern, man denke nur an General Georg von Viebahn, den Soldatenmissionar, oder an Friedrich Wilhelm Baedeker, den Evangelisten der russischen Gefängnisse. Bei den Offenen Brüdern wirkte evangelistisch vor allem Ernst Lange. Auch durch evangelistische Traktate wirkte man in viele Häuser hinein. Dieser stark evangelistische Aspekt bewahrte viele Gemeinden davor, zu erstarren.

Aber auch die so genannte Außenmission darf nicht unerwähnt bleiben. Hauptgebiet der frühen Jahre waren China, wo allein Ende des 19. Jahrhunderts sechs deutsche Missionare wirkten, und Ägypten.¹⁷ Die Aufarbeitung dieser Missionsinitiativen steht übrigens noch aus. Nur am Rande sei erwähnt, dass die Brüdergemeinden in Ägypten bis heute die größte protestantische Freikirche sind. Die deutschen Brüdergemeinden hatten daran erheblichen Anteil. Die *Mitteilungen aus dem Werke des Herrn in der Ferne* berichteten auch über Missionsarbeit in Brasilien, Japan, Südafrika, Griechenland, Mesopotamien und Osteuropa. Ab 1905 kam zudem die Missionsarbeit der Bibelschule in Berlin hinzu, die viele ihrer Absolventen in Russland und anderen Ostländern wie Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien einsetzte, das heutige Missionshaus Bibelschule Wiedenest.

Die Brüderbewegung war von Anfang an also eine Missionsbewegung. Der Ruf zur Umkehr war die entscheidende Triebkraft und Motivation. Dieses Erbe unserer Geschichte dürfen wir nicht vergraben. Es ist uns heute Erbe und Verpflichtung zugleich.

3.2. Das Konferenzwesen

Die vielen verstreuten Versammlungen wurden sehr bald schon von Reisebrüdern geistlich versorgt. Um darüber hinaus jedoch ein festeres Band der Zusammenarbeit zu gewährleisten, kam es zu einem ausgeprägten Konferenzwesen. Wichtige Konferenzorte wurden Elberfeld, Dillenburg, Zwickau, Berlin und Reichenbach in Schlesien.¹⁸ Hausbesuche der dienenden Brüder waren damals schon an der Tagesordnung. 1939 zählte man immerhin 45 Reisebrüder, die in der Regel auf festen Reiserouten unterwegs waren. Aber auch innerhalb der Offenen Brüderbewegung gab es von Anfang an Konferenzen. Die wichtigsten waren in Berlin, Bad Homburg, Leipzig, Zwickau und Wiedenest. In erster Linie wurde auf den Konferenzen ein Bibelabschnitt gemeinsam betrachtet. Das allgemeine Priestertum war auch hier wichtig: Möglichst viele Brüder sollten sich an der Schriftauslegung beteiligen.

17 Bister nennt für China Helene von Poseck, Heinrich Ruck, die Brüder Gustav und Wilhelm Koll, Dr. Hans Neuffer und dessen Schwester Ruth, für Ägypten Ludwig Schlotthauer und Otto Blaedel (S. 163).

18 Seit 1857 gab es auch regelmäßig Konferenzen in Hagen (vgl. Heinrichs, S. 370).

Natürlich kann man hier kritisch anfragen, ob die Installation von Reisebrüdern und Konferenzen nicht auch ein gewisses System hervorbrachte, was man ja eigentlich verhindern wollte. Es ist auch mehr als offensichtlich, dass in der ersten Generation Carl Brockhaus und in der zweiten Generation sein Sohn Rudolf Brockhaus eine sehr große Autorität hatten, besonders auf den Konferenzen. Gleiches gilt für Leute wie General von Viebahn, Baedeker oder Jean Leonhardt in Bad Homburg.

Nehmen wir es einmal positiv: Die Konferenzen waren das Einheitsband der Versammlungen. Die Gemeinschaft unter dem Wort Gottes war ein wichtiges Kennzeichen der Bruderschaft – und ist es bis heute geblieben.

3.3. Die Literatur der Brüderbewegung

Ein dritter Grund für die starke Ausbreitung der Brüderbewegung lag sicher in der Bekanntheit ihrer Literatur. Brockhaus gab ab 1853 den *Botschafter des Heils in Christo* heraus, eine Zeitschrift, die weite Verbreitung fand.¹⁹ Wichtiger wurde jedoch die Herausgabe der Elberfelder Bibel. 1855 erschien das Neue Testament, 1871 die ganze Bibel. Im Brockhaus-Verlag in Elberfeld erschienen neben den Werken von Darby auch Hunderte von Kleinschriften, die hohe Auflagen erreichten. Nicht vergessen werden darf auch die Zeitschrift *Samenkörner*, die seit 1865 für die Sonntagsschulen herausgegeben wurde. Für den Zusammenhalt der Versammlungen waren natürlich auch die Liederbücher wichtig, seien es die so genannten *Geistlichen Lieder* oder die verschiedenen Liederbücher der Offenen Brüder. Nicht unbedeutend war auch die *Elberfelder Bibelkonkordanz*, herausgegeben von Wilhelm Brockhaus im Jahre 1937.

Nicht nur weil wir heute in Dillenburg sind, muss auch der Verlag Geschwister Dönges genannt werden, der insbesondere evangelistische Schriften verlegte. Auch bei Dönges erschienen bekannte Zeitschriften, z. B. der *Freund der Kinder* und der Familienkalender *Botschafter des Friedens* oder die Zeitschrift *Gnade und Friede*. Die Zeit würde nicht reichen, alle Zeitschriften der Brüderbewegung aufzuzählen. Sie wirkten weit über die Brüdergemeinden hinaus.

Bei den Offenen Brüdern spielten die *Handreichungen* eine wichtige Rolle, herausgegeben von Albert von der Kammer in Dresden. Auch bei den Offenen Brüdern war die Zahl der Zeitschriften Legion, man denke nur an das Periodikum von Johannes Warns *Worte der Wahrheit in der Liebe* oder an die *Offenen Türen*.

Klar ist: Die Brüderbewegung war eine lesende Bewegung. Sie wirkte dadurch weit über ihre Kreise hinaus. Die Zahl der größeren Publikationen war allerdings gering, da man sich fast ausschließlich mit der Bibel beschäftigte. Man findet auch wenige Beiträge zu aktuellen politischen oder gesellschaftlichen Entwicklungen in diesen Schriften. Die vielen erbaulichen Zeitschriften und Blättchen hatten jedoch für die Gesamtbewegung eine eminent wichtige Bedeutung.

3.4. Die Zahl der Brüdergemeindler

Wie viele Brüdergemeindler gab es denn eigentlich in Deutschland? Eine schwierige und unlösbare Frage, denn es wurden ja keine Mitgliederlisten geführt. Zudem eine gefährliche Frage: Man könnte sich allein über die Legitimität von Mitgliederzahlen streiten, was wir aber hier und heute nicht tun wollen.

19 Die Zeitschrift hieß im ersten Jahrgang *Der Botschafter in der Heimath*, ab 1939 einfach *Die Botschaft*.

Aus den schon damals erschienenen *Wegweisern* kann man allein die Zahl der Versammlungsorte ableiten. So weiß man, dass 1878 bei den Elberfelder Versammlungen 189 Versammlungsorte gezählt wurden.²⁰ 52 Jahre später, 1930, waren es immerhin schon 700 Orte.²¹ Die Größe der einzelnen Versammlungen variierte natürlich. Nimmt man für die letztgenannte Zahl einen Durchschnittswert von 50 Gliedern pro Versammlung an, käme man auf ca. 35 000 Anhänger. Dazu müsste man jedoch noch die Kinder zählen, die nicht nur damals reichlich vertreten waren. Nimmt man noch einmal die Zahl der Glieder der Offenen Brüder hinzu, die sich 1939 an 135 Orten versammelten, so muss man die Gesamtzahl aller erwachsenen Brüdergemeindler in Deutschland damals auf mindestens 40 000 schätzen, wahrscheinlich waren es sogar mehr. Mit Kindern kommt man leicht auf die Zahl 100 000, wahrscheinlich ist diese Zahl jedoch noch viel zu klein.

Sei es, wie es sei: An diesen Zahlenspekulationen wird deutlich, dass die Brüdergemeinden innerhalb des freikirchlichen Spektrums zahlenmäßig lange Zeit eine der größten, wenn nicht *die* größte Gruppe außerhalb der verfassten Landeskirchen waren. Dies ist kein Grund zu Stolz oder Überheblichkeit, sondern zur Dankbarkeit. Andererseits spielten sie im öffentlichen Leben der Freikirchen meist keine Rolle, da sie stark auf sich selbst bezogen waren. Diese Spannung ist meines Erachtens bis heute zu spüren.

3.5. Das Verhältnis zu anderen Gläubigen

Lassen Sie mich an dieser Stelle einen kritischen Punkt streifen, nämlich gerade dieses Verhältnis der Brüderbewegung zu anderen Gläubigen in Deutschland.

Es ist eine unleugbare Tatsache, dass es in der Beziehung zu anderen bibeltreuen und wiedergeborenen Christen immer wieder zu Irritationen und Verletzungen kam. Zum einen war es die rigorose Absonderungslehre, die in einem großen Teil der Bewegung dazu führte, den Kontakt zu allen anderen Christen kategorisch abubrechen. Es ging dabei, wie gesagt, nicht nur um eine Absonderung von der sündigen Welt oder den verweltlichten Landeskirchen, sondern der Bruch wurde auch mit bibeltreuen Freikirchlern vollzogen. Der Hauptgrund lag einfach darin, dass sie eine andere Gemeindelehre vertraten, im Originalton der Versammlungen: »weil sie sich noch in menschlichen Systemen befinden.« Dieses Urteil galt auch für das Verhältnis der Exklusiven Brüder zu den Offenen Brüdern. Ein gemeinsames Abendmahl war selbst zwischen diesen beiden Gruppen nicht möglich. Diese rigorose Ablehnung scheint mir übrigens weniger in den Anfangsjahren der Bewegung als in der zweiten Generation durchschlagend gewesen zu sein.

Diese Trennung aus lehrmäßigen Gründen ist die eine Seite der Medaille. Es gab jedoch noch eine andere Eigenart, auf die ich kurz zu sprechen kommen möchte. Ich nehme als Beispiel einmal den so genannten »Schriftenstreit« zwischen den Elberfelder Versammlungen auf der einen Seite und den Freien evangelischen Gemeinden auf der anderen Seite. Dieser Streit wurde auf literarischem Gebiet zwischen 1911 und 1914 geführt. Hintergrund war eine schon Jahrzehnte vorherrschende Spannung zwischen beiden sich eigentlich nahe stehenden Gruppierungen. Hermann Heinrich Grafe, der Gründer der Freien evangelischen Gemeinden, war ja Vorsitzender des Evangelischen Brüdervereins, aus dem Carl Brockhaus und seine Mitstreiter ausgeschieden waren. Auch in der Folgezeit kam es immer wieder zu Konflikten, da Mitglieder von Freien Gemeinden in Versammlungen wechselten. Es kam also ab und an zum Proselytismus. Ab etwa 1905 äußerten

20 Vgl. Bister, S. 56.

21 Vgl. ebd., S. 9.

sich die Führer der Freien evangelischen Gemeinden dann literarisch gegen die Gemeindelehre der Brüder.

Diese spannende Debatte zu verfolgen ist hochinteressant. Die verschiedenen Meinungen über die neutestamentliche Gemeinde wurden kontrovers und meist sachlich veröffentlicht. Ich möchte jedoch meinen Fokus auf etwas anderes legen. Den Brüdergemeinden wurde damals vorgeworfen, dass sie ihre Argumente in einer Absolutheit vortrügen, die nicht geistlich sei. Abstoßend war weniger das »Was« der Argumente der Brüder, sondern die Art und Weise, *wie* diese Argumente vorgetragen wurden. Man erweckte den Eindruck, im Vollbesitz der Wahrheit zu sein. Die ständige Betonung, nur in der Versammlung sei die wahre Gemeinde des neuen Bundes versammelt, verstärkte zudem nicht gerade das Vertrauen der Gegenseite. Immer wieder wurde den Brüdern »Lieblosigkeit« vorgeworfen.

Nun muss man gleich dazusagen, dass auch einige Autoren der Freien Gemeinde ihre Einwände nicht gerade zimperlich vorbrachten. Aber sei es, wie es sei: Die Haltung der alleinigen Rechtgläubigkeit wurde von anderen gläubigen Christen häufig als arrogant und überheblich wahrgenommen. Hier hätte den Brüdern mehr Demut und Zurückhaltung gut getan, wenn man andererseits wiederum voller Respekt die Konsequenz ihrer biblischen Erkenntnisse bewundert.

4. Abschließende Bemerkungen

Lassen Sie mich mit einigen zusammenfassenden Bemerkungen schließen:

1. Die Geschichte der Brüderbewegung in Deutschland war vom Segen Gottes begleitet. Die Erkenntnis über die neutestamentliche Gemeinde der wahren Gläubigen, von der heilsgeschichtlichen Bibelauslegung, von der Bedeutung des Abendmahls und der Absonderung von der Welt sind wichtige Merkmale und Charakteristika der Bewegung gewesen. Die lehrmäßige Verwurzelung in der Bibel, die intensive Kinderarbeit, die Ausrichtung auf Evangelisation und Mission sind in vieler Hinsicht vorbildlich. Viele Tausende sind durch die Brüdergemeinden zum Glauben gekommen, auch in anderen Ländern der Welt. Für Deutschland sind insbesondere die Schriften der Brüderbewegung Hunderttausenden zum Segen geworden. Gott hat seine Gemeinde auch in und durch die Brüderbewegung in Deutschland gebaut. Dafür dürfen wir im Rückblick unserem Gott sehr dankbar sein.

2. Die Geschichte der Brüderbewegung ist aber auch eine Geschichte voller Versagen. Eigenwillige Machtansprüche einiger Führer sind hier ebenso zu beklagen wie eine paradox anmutende Spannung zwischen dem Ziel der Einheit der Gläubigen und unsäglichen Spaltungen und Spannungen innerhalb der Brüderbewegung. Es hat auch nicht an Überheblichkeit und manchmal sogar an Arroganz gefehlt, fühlte man sich doch insgeheim als Elite. Die Begrenztheit unserer menschlichen Erkenntnis stand manchen nicht immer klar vor Augen. Die so richtige und notwendige Absonderung von der Welt wurde verhängnisvollerweise auch auf viele wiedergeborene Christen außerhalb der Versammlungen übertragen, was zu unendlichem Leid in vielen Familien und Gemeinden geführt hat. Deshalb macht der Blick zurück auch sehr nachdenklich und betroffen.

Was bleibt: Gottes Weg mit der Brüderbewegung ist nach 150 Jahren noch nicht zu Ende. Die Herausforderungen unserer Zeit sind nicht weniger herausfordernd als diejenigen Mitte des 19. Jahrhunderts. Ich wünsche Ihnen und mir den Glaubensmut der Väter, ihre Bibelkenntnis, ihre Konsequenz und Verbindlichkeit. Ich wünsche mir aber auch den Mut, Altes zu verlassen und Neues anzupacken. Wenn wir heute das tun, was die Väter

taten, tun wir nicht das, was die Väter taten. Sie waren in vielem innovativer als wir. Möge uns Gott Gnade geben, zwischen notwendigen und erhaltenswerten Traditionen und unnötigen und blockierenden Traditionen zu unterscheiden!

Spezifische Merkmale der Brüderbewegung

Als unser Herr einmal über sein Wiederkommen sprach, begann er die folgende Geschichte:¹

»Es ist wie bei einem Mann, der vorhatte, ins Ausland zu reisen. Er rief seine Sklaven zusammen und vertraute ihnen sein Vermögen an, so wie es ihren Fähigkeiten entsprach. Einem gab er fünf Talente², einem anderen zwei und noch einem anderen eins. Dann reiste er ab.«

Der Mann in der Geschichte hatte seinen Sklaven riesige Geldsummen anvertraut. Ein Talent entsprach dem Lohn für etwa 20 Jahre Arbeit. Einer der Sklaven bekam sogar das Fünffache davon, weil sein Herr ihm zutraute, vernünftig damit wirtschaften zu können. Wenn der Herr zurückkäme, sollten alle Sklaven Rechenschaft vor ihm ablegen.

In dieser Weise wird sich auch jeder von uns einmal fragen lassen müssen, was er mit den Talenten seines Herrn gemacht hat. Damit nun niemand in die Versuchung kommt, ein Loch in die Erde zu graben und die Gaben seines Herrn dort zu verstecken, habe ich mich bereit erklärt, euch die gemeinsamen Talente zu zeigen, die der Herr der Sorte von Sklaven anvertraut hat, die sich heute in so genannten Brüdergemeinden versammeln. Ich denke, dass nicht nur bei Einzelnen, sondern auch in Gemeindegruppen bestimmte Talente zum Vorschein kommen.

Aber keine Angst, ich will die Vergangenheit weder verklären noch kritisieren. Ich versuche nur, euch etwas von dem zu zeigen, was ich in mehr als 32 Jahren Reisedienst als Chancen von Brüdergemeinden entdeckt habe. Ich meine, es sind auch fünf Talente, die wir einsetzen können und mit denen wir arbeiten wollen, bis der Herr wiederkommt.

Was Brüdergemeinden besonders kennzeichnet, ist die absolut zentrale Stellung der

1. Anbetung des Herrn Jesus

Das ist das erste Talent, das der Auferstandene uns geschenkt hat. So wie der Apostel Thomas damals, von der Gegenwart seines auferstandenen Herrn überwältigt, sagte: »Mein Herr und mein Gott!«, rufen auch wir den Namen des Herrn Jesus an. Natürlich beten wir genauso zu Gott, dem Vater, aber das eigentliche Kennzeichen unseres Christseins ist die Anbetung des Herrn Jesus.³

Diesen Herrn anzubeten, ihn unabhängig von fest geformten Liturgien loben zu dürfen und ihm außerhalb von verstaubten Gebetsbüchern danken zu können, war auch das Anliegen jener jungen Männer, die wir heute unsere Väter nennen. Es gibt wohl keine Kirche oder Freikirche, die von vornherein so viele Anbetungslieder in den von ihnen gebrauchten Liedersammlungen hatte wie die Brüder. Und es gibt wohl auch keine Ge-

1 Mt 25,14ff. nach der Neuen evangelistischen Übertragung.

2 Größte damalige Geldeinheit. 1 Talent = 6000 Denare.

3 1Kor 1,2.

meindegruppe, die so bewusst wie die deutschen Brüdergemeinden den mehrstimmigen Gemeindegesang pflegt und sich nicht von Orgeln niederstimmen lassen wollte. Dabei ist nichts gegen ein Musizieren zur Ehre Gottes gesagt, aber wir wollten vor allem mit Herz und Stimme, mit Worten und Gesang den loben, »der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater!«⁴

Meines Wissens gibt es keine Gemeindegruppe, wo sich die Gläubigen jede Woche *extra dazu versammeln*. Das sonntägliche Brotbrechen, die Feier des vom Herrn eingesetzten Mahls, ist ein typisches Kennzeichen von Brüdergemeinden und eine der größten Chancen, die wir haben.

- Hier wird die innere Bereitschaft der Gläubigen zur Anbetung ihres Herrn sichtbar,
- hier zeigt sich dann auch spontanes Lob Gottes im Gebet,
- hier achtet man auf die Führung durch den Heiligen Geist und auf innere Einmütigkeit,
- hier steht unser Herr Jesus Christus besonders im Mittelpunkt aller Aktivitäten.

Wenn das gelingt, können selbst die steifen Deutschen Tränen in den Augen haben und sich über ihren Erlöser freuen.

Ein zweites Talent unserer Gemeinden ist die große

2. Liebe zur Heiligen Schrift

Nach mehr als 150 Jahren Bibelkritik, von der keine Freikirche verschont geblieben ist, scheinen die Brüdergemeinden eine Art »Insel der Seligen« geblieben zu sein. Hier glaubt man nach wie vor an die Kraft des Wortes Gottes, wobei freilich manche Geschwister hauptsächlich an die unrevidierte Elberfelder Übersetzung denken. Aber es ist schon sehr bemerkenswert, dass die Bewegung der Brüder eine eigene, sehr genaue Bibelübersetzung hervorgebracht hat, und zwar deshalb, weil ihre Glieder das Verlangen hatten, das Wort Gottes noch gründlicher zu studieren, als ihnen das mit der Luther-Übersetzung möglich war.

Bis heute sind es die meisten Gläubigen gewohnt, ihre Bibel zu den Zusammenkünften mitzubringen. Sie wollen alles daran prüfen, auch die Predigt. »Was sagt die Schrift?« ist eine ihrer stehenden Redewendungen. Und sie sind aufrichtig bemüht, ihr Glauben, Denken und Leben an der Heiligen Schrift zu orientieren.

Ich bin überzeugt: Durch die große Liebe zur Heiligen Schrift und das Festhalten an ihrer göttlichen Inspiration, Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit hat Gott uns davor bewahrt, eine in Traditionen erstarrte exklusive Sekte zu werden. Wir wollen immer bereit sein, alles an der Schrift zu prüfen – auch uns selbst.

3. Einheit und Selbständigkeit

Von der Schrift her haben schon unsere Väter versucht, Gemeinde darzustellen. Und weil das Neue Testament keine Hierarchie kennt, kennen auch sie keine. Jeder Gläubige trägt Verantwortung an dem Platz, wo Gott ihn hingestellt hat. Deshalb ist keine Gemeinde einer anderen Gemeinde untergeordnet oder gar einer Kirchenleitung. Jede Gemeinde ist selbständig, sofern sie selbständig alle notwendigen Aufgaben erfüllen kann, von der An-

4 Offb 1,5f.

betung Gottes bis zur Evangelisation, von der Unterweisung der Kinder bis zur finanziellen Absicherung aller Aktivitäten.

Gleichzeitig ist in den Gemeinden aber ein starkes Bewusstsein für die Einheit des Leibes Jesu vorhanden. Man pflegt Kontakte zu benachbarten Gemeinden, trifft sich auf Konferenzen, Tagungen und Freizeiten. Außerdem erkennt man Geschwister aus anderen Freikirchen und Gemeinschaften sehr wohl als Brüder und Schwestern an.

Brüdergemeinden praktizieren diese Einheit in unterschiedlicher Form und Intensität mit anderen Gotteskindern, auch in der Allianz, distanzieren sich aber deutlich von jeder ökumenischen Kirchengemeinschaft. Schon unsere jungen Väter vor 150 Jahren haben die Gemeinschaft mit anderen Gotteskindern praktiziert, obwohl sie meinten, die Einheit des Leibes am besten am Tisch bzw. beim Mahl des Herrn darstellen zu können.

Natürlich legen wir größten Wert auf die Gemeinschaft und Einheit innerhalb der Gemeinde. Ich werde nie vergessen, wie ich nach einem Gästeabend in unserer Gemeinde einen jungen SED-Genossen fragte, was ihm am besten bei uns gefallen habe. Es war der Arbeitskollege eines unserer Brüder. Ich muss gestehen, dass ich hoffte, etwas Gutes über meine Predigt zu hören. Doch zu meiner Überraschung erwiderte er: »Am besten hat mir gefallen, wie ihr mit euren Alten umgeht!« Dabei hatten wir überhaupt nichts Besonderes getan. Es war die normale Atmosphäre von Liebe und Gemeinschaft bei uns.

4. Das Priestertum aller Gläubigen

Das starke Bewusstsein für das Priestertum aller Gläubigen ist das vierte Talent, das Gott uns geschenkt hat. Es ist uns klar, dass Gott schon im Alten Testament ein ganzes Volk von Priestern haben wollte. Doch erst im Zeitalter der Gemeinde wurde das möglich. Und verwirklicht haben es nur ganz wenige Gemeinden.

Es gibt wohl keine Gemeindegruppe, in der sich so viele Gläubige aktiv an den Aufgaben der Gemeinde beteiligen. Das beginnt in der Sonntagsschule, führt über Jungschar- und Jugendarbeit bis hin zu den Versammlungen der Gemeinde. Normalerweise sind viele an der Gestaltung der Zusammenkünfte beteiligt. Sie praktizieren ihre Gaben in den Ordnungen, die die Schrift vorgibt. Und es haben viele Gelegenheit, sich zu beteiligen, ob in der Bibelstunde, im Predigtgottesdienst oder beim Mahl des Herrn. Ich habe es bisher von keiner anderen Gemeindegruppe gehört, dass mehrere Brüder sich die Wortverkündigung am Sonntag teilen, wie es in Brüdergemeinden häufiger vorkommt.

Zum Priestertum aller Gläubigen gehört auch die *bruderschaftliche Leitung* der Gemeinde. Nicht ein Pastor oder Gemeindeleiter regelt die Dinge, sondern ein Bruderkreis oder eine Ältestenschaft, die dabei den Herrn um seine Führung bittet.

5. Heilsgeschichte und Hoffnung

Das fünfte Talent, das der Herr uns anvertraut hat, ist das Bewusstsein für die Heilsgeschichte und die lebendige Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn. Die jungen Männer am Anfang der Brüderbewegung interessierten sich stark für das prophetische Wort der Heiligen Schrift. Sie studierten es zu Hause und auf Konferenzen. Dabei bekamen sie einen Blick für die biblische Heilsgeschichte. Sie verstanden, dass es wichtig ist, Israel und Gemeinde in der Bibel zu unterscheiden. Man kann doch nicht – salopp gesagt – die Verheißungen Israels auf die Gemeinde übertragen und die Flüche bei den Juden lassen.

Das Bewusstsein für die Heilsgeschichte und ihre Haushaltungen hat nicht nur die Brüdertheologie stark geprägt, sondern die ganze evangelikale Welt. Das geschah vor

allem durch den Einfluss der Scofield-Bibel. Man muss auch sagen: Das Bewusstsein für die Heilsgeschichte ist bei den Brüdern viel stärker ausgeprägt als das Bewusstsein für ihre eigene Geschichte.

Wer über Heilsgeschichte nachdenkt, denkt natürlich auch an die Vollendung dieser Geschichte. Er hat also einen Blick für die Zukunft. Die Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn belebte die Gläubigen in den Brüdergemeinden. Sie war der Inhalt ihrer Gebete, erfüllte die Predigten ihrer »dienenden Brüder«, war Thema in den Bibelstunden und manchmal auch in ihren theologischen Auseinandersetzungen.

So war es für unsere Glaubensväter zum Beispiel immer eine Gewissheit, dass Israel in sein verheißenes Land zurückkehren würde. Sie haben mit dem Unfassbaren gerechnet und sich – sofern sie es erleben durften – natürlich sehr über das Eintreten der jahrtausendealten Verheißung gefreut, was jetzt auch schon 55 Jahre zurückliegt.

Natürlich sind das noch nicht alle Talente, die unser Herr den Brüdergemeinden anvertraut hat. So hat uns Gott auch einen Blick für Außenmission gegeben. Kaum eine Gemeindegruppe hat im Verhältnis zu ihrer Zahl so viele Missionare im Ausland. Auch durch ihre Literaturarbeit, durch Zeitschriften, Bücher und Traktate haben die Brüder weit über ihre Gemeinden hinaus gewirkt, und zwar in Lehre und Evangelisation. Doch ich wollte diese fünf herausstellen, weil sie in der evangelikalen Welt ziemlich einzigartig sind. Interessant finde ich, dass viele freie Gemeinden, die sich nie Brüdergemeinden nennen würden, dennoch ganz ähnliche Grundsätze vertreten. Es *sind* Brüdergemeinden, sie wissen es bloß noch nicht.

Nun hat uns der Herr die Talente aber nicht dazu gegeben, dass wir uns daran ergötzen, sondern dass wir damit arbeiten. Ich möchte deshalb zum Schluss noch fünf Wünsche formulieren und uns als Auftrag mitgeben.

Zum 1. Talent: Möge der Herr uns gnädig sein, dass wir gerade bei der Anbetung niemals die Form über den Inhalt stellen, aber auch nie das Lob des Herrn durch Menschenlob oder das eigene Wohlgefühl ersetzen.

Zum 2. Talent: Möge der Herr auch in Zukunft barmherzig mit uns sein, dass wir nie auf den Zeitgeist schießen, sondern getrost und mutig das umsetzen, was er uns in seinem Wort sagt, und unsere Traditionen – die wir ja haben dürfen – nie über das Wort stellen.

Zum 3. Talent: Möge der Herr uns davor bewahren, dass die Gemeinschaft zwischen Brüdergemeinden und ihren Werken durch die Profilierungssucht oder das Machtstreben Einzelner gefährdet wird, dass die 5 % unterschiedlicher Auffassungen niemals die 95 % Übereinstimmungen auffressen, wie es die mageren mit den fetten Kühen im Traum des Pharaos getan haben.

Zum 4. Talent: Möge der Herr es schenken, dass wir mit ganzer Kraft unseren Nachwuchs fördern und ihn auf jede Weise zum Dienst ermutigen. Überlassen wir das bitte nicht dem Selbstlauf und nennen dies dann auch noch Geistesleitung.

Zum 5. Talent: Lasst uns, wie es die Schrift sagt, den Glauben unserer Väter nachahmen und jeden Tag auf das Kommen unseres Herrn vorbereitet sein. Wie schön, wenn jeder von uns ihm dann sagen könnte »Herr, fünf Talente hast du mir gegeben. Hier sind weitere fünf, die ich dazugewonnen habe.« Bestimmt würde unser Herr dann auch sagen: »Hervorragend! Du bist ein guter Mann! Du hast das Wenige zuverlässig verwaltet, ich will dir viel anvertrauen. Komm herein zu meinem Freudenfest!«

STEPHAN HOLTHAUS

unter Mithilfe von SUSANNE BORNER, GERHARD JORDY,
ANDREAS LIESE, ULRICH MÜLLER und MICHAEL SCHNEIDER

150 Jahre Brüderbewegung in Deutschland – Entstehung, Geschichte, Perspektiven

Text zur PowerPoint-Präsentation

Die Brüdergemeinden in Deutschland blicken im Jahre 2003 auf eine 150-jährige Geschichte zurück. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts sind sie aus der gemeindlichen Landschaft Deutschlands nicht mehr wegzudenken. In dieser Präsentation wollen wir einen Blick auf die Entstehung und Geschichte der Brüderversammlungen werfen und auch nach Perspektiven für die Zukunft fragen. Woher kommen Brüdergemeinden? Was hat sie geprägt? Wo liegen ihre Besonderheiten? Was haben sie zur geistlichen Situation in unserem Lande beigetragen? Und welche Bedeutung haben sie für die Zukunft?

Die Entstehung der Brüderbewegung in Irland und England

Anfänge in Dublin 1827–1829

Die deutsche Brüderbewegung ist ohne ihre Vorläufer in Irland und England nicht zu verstehen. Dort kam es Anfang des 19. Jahrhunderts zu einer großen Erweckungsbewegung. Christen aus verschiedenen Kirchen erlebten Gottes Gnade. Viele bekehrten sich. Missionarische Kreise schossen wie Pilze aus dem Boden. Auch die Erwartung der Wiederkunft Jesu war überall zu spüren.

In einem Teil dieser Kreise entstand der Wunsch, auch mit Christen anderer Denominationen gemeinsam das Abendmahl zu feiern. So geschah es auch im Jahr 1827 in Dublin in einer Gruppe um den Medizinstudenten Edward Cronin. Zwei Jahre später, 1829, traf sich angeregt durch den Zahnarzt Anthony Norris Groves, der als Missionar nach Mesopotamien ausreiste, eine weitere Gruppe um den Juristen John Gifford Bellett zum gemeinsamen Brotbrechen außerhalb des kirchlichen Gottesdienstes. Mit dabei war auch ein John Nelson Darby, der in Zukunft für die Brüderbewegung sehr wichtig werden sollte. Auch in anderen Orten Großbritanniens gab es ähnliche Entwicklungen. Diese kleinen Gruppen in Dublin sollten aber zur Quelle einer aufbrechenden Einheitsbewegung, eben der Brüderbewegung, werden.

John Nelson Darby

Entscheidende Bedeutung für die weitere Entwicklung erlangte ab 1830 dann John Nelson Darby. Darby war gelernter Jurist, hatte aber aus Glaubensgründen eine vielversprechende Karriere aufgegeben und sich dem Priesterberuf in der anglikanischen Kirche zugewandt. In diesem Dienst durchlitt er große Glaubenszweifel, insbesondere in der Frage, wie er als sündiger Mensch einen gerechten Gott bekäme. 1827 erlebte er im Alter von 27 Jahren eine Durchbruchserfahrung. Er erkannte im stellvertretenden Opfer Jesu Christi die Antwort auf seine Fragen. Dieses Erlebnis hatte Ähnlichkeiten mit dem so genannten

Turmerlebnis Martin Luthers, bei dem er den gnädigen Gott erkannte, der die Sünder aus Gnade ohne Werke errettet.

Darby sehnte sich im Anschluss an diese existenzielle Gotteserfahrung nach der Einheit der Gemeinde Jesu. Bald traf er auf die Gruppe um Bellett, die mit ihm außerhalb der offiziellen Kirche das Brot brach. Die Gemeinschaft der wahren Gläubigen am Tisch des Herrn jenseits aller Kirchen und Freikirchen wurde ab 1830 das Ideal dieser Männer und Frauen der frühen englischen Brüderbewegung. Überall in England entstanden damals solche Versammlungen, die sich bemühten, die »Einheit des Leibes Christi« im gemeinsamen Abendmahl umzusetzen. Ein wichtiges Zentrum war die Stadt Plymouth, weshalb die Brüdergemeinden lange Zeit auch einfach als »Plymouth Brethren« bekannt waren.

Georg Müller, der Waisenvater von Bristol

Zu diesen missionarisch orientierten Versammlungen gehörte ab 1832 auch eine Gruppe in Bristol, die von Georg Müller geleitet wurde. Müller hatte sich nach einer bewegten Jugend 1825 in einem Hauskreis in Halle an der Saale bekehrt und ging kurze Zeit später nach England. Innerhalb weniger Jahre baute er hier eines der größten Diakoniewerke auf, die berühmten Waisenhäuser von Bristol. Müller vertraute sein Leben lang auf die Versorgung durch den Herrn und bat niemals öffentlich um Spenden. In der von ihm geführten so genannten Bethesda-Kapelle in Bristol versammelte man sich ab 1832 im Sinne der frühen Brüderbewegung.

1848 kam es in der englischen Brüderbewegung zu einem tragischen Konflikt um die Frage nach der überörtlichen Verbindlichkeit von Gemeindeausschlüssen. Die Gruppe um Georg Müller in Bristol ging den rigideren Weg Darbys nicht mit. Man nannte sie später die »Open Brethren«, also die »Offenen Brüder«. Die Versammlungen um Darby wurden als »Exklusive Brüder« oder »Geschlossene Versammlung« bekannt. Diese grundsätzliche Trennung hat in der Brüderbewegung bis heute Bestand. Weitere Spaltungen in England machten das Bild noch komplizierter und standen im Kontrast zu dem Ziel der Einheit der Gläubigen. Aus der Bewegung der Einheit war eine Bewegung der Zersplitterung geworden.

Bei aller heutigen Verwunderung über die Trennungen in Großbritannien muss gesagt werden: Der Einsatz dieser ersten Generation der Anhänger der Brüderbewegung war vorbildlich. Besonders Darby hat durch eine rastlose Reisetätigkeit und durch einen beispielhaften evangelistischen und lehrmäßigen Einsatz die Brüderbewegung weltweit ausgebreitet. Gott hatte bei der Entstehung dieser Bewegung seine Hand im Spiel!

Die Entstehung der deutschen Brüderbewegung

Julius Anton von Poseck

Wenden wir uns jetzt der Entstehung der Brüderbewegung in Deutschland zu. Schon vor den Anfängen in Elberfeld gab es vereinzelt so genannte Versammlungen in Deutschland. 1843 entstand z. B. unter dem Einfluss von Georg Müller eine Versammlung in Stuttgart, später auch eine in Tübingen.

Einer der bekanntesten Gründer von Versammlungen im Sinne der Brüderbewegung war zudem der Jurist Julius Anton von Poseck, der in Düsseldorf und im Wuppertal seit etwa 1851 Kreise von erweckten Gläubigen sammelte und Texte Darbys ins Deutsche übersetzte. Schon zwei Jahre vor der Versammlung in Elberfeld, die 1853 entstand, wurde hier das Brot gebrochen. Von Poseck ist bis heute durch sein weit verbreitetes Lied

»Auf dem Lamm ruht meine Seele« bekannt. Er ging später nach England und war auch dort führend in der Brüderbewegung tätig.

Carl Brockhaus

Den entscheidenden Beitrag für die Entstehung der deutschen Brüderbewegung leistete jedoch Carl Brockhaus. Sein Glaubenseifer sollte für die deutsche Bewegung von großer Bedeutung werden.

Brockhaus war von Beruf Lehrer und seit 1848 im Wuppertal evangelistisch aktiv. Er war damals zunächst Mitarbeiter in einer Gruppe namens »Evangelischer Brüderverein«, die zahlreiche vollzeitliche Evangelisten und Bibelkolporteurs ausgesandt hatte. Innerhalb des Vereins kam es 1852 zu unterschiedlichen Ansichten über die Frage des Verhältnisses zu den Landeskirchen. Durfte man mit Gläubigen aus der Landeskirche auch außerhalb der verfassten Kirche das Abendmahl feiern? Brockhaus meinte Ja und trat deshalb mit einigen Mitarbeitern aus dem Brüderverein aus. Er gründete 1853, also vor genau 150 Jahren, in Wuppertal-Elberfeld eine eigene Versammlung. Kurz vorher waren schon einige Christen in Breckerfeld, dem früheren Wohnort von Brockhaus, aus der Kirche ausgetreten.

Die Ausbreitung der deutschen Brüderbewegung

Von Elberfeld breitete sich die neue Versammlungsbewegung sehr schnell aus. Im Bergischen Land, im Siegerland, im Dillkreis und im Wittgensteiner Land fanden sich Kreise der »Brüder« zusammen. Carl Brockhaus reiste unermüdlich durch die deutschen Provinzen. Seine Reisen führten ihn bis nach Schlesien, nach Holland und in die Schweiz. Auch das Vogtland wurde ein Zentrum der Bewegung. Dabei kam es vielerorts zu Anfeindungen und Verfolgungen. Selbst Inhaftierungen musste Brockhaus über sich ergehen lassen. Trotzdem wuchs die Zahl der Anhänger der Brüderbewegung. Um die Wende zum 20. Jahrhundert zählte man in den Brüderversammlungen der Elberfelder Richtung ca. 20 000 Personen.

Besondere Kennzeichen der Brüderbewegung

Was unterschied die neu entstandene Brüderbewegung von bereits bestehenden Kirchen und Gemeinden? Im Folgenden sollen vier Besonderheiten hervorgehoben werden:

Brotbrechen

Von Anfang an stand bei den Brüdergemeinden das so genannte Brotbrechen im Mittelpunkt des Gemeindelebens. Beim Abendmahl begegnet man dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn in besonderer Weise. Durch Anbetungslieder, Gebete und Schriftlesungen erinnert man sich an den stellvertretenden Tod Jesu für die sündigen Menschen. Im Abendmahl soll die Einheit des Leibes Christi sichtbar werden, sodass nur Gläubige zum Brotbrechen eingeladen sind. Hier ist die Mitte des Gemeindelebens, die vollkommenste Verbindung zum Herrn der Gemeinde gegeben. So feiert man in vielen Gemeinden der deutschen Brüderbewegung auch heute noch jeden Sonntag das Abendmahl.

Bruderschaftliche Leitung der Gemeinde

Die Frage nach dem richtigen Verständnis neutestamentlicher Gemeinde bewegte die Brüderbewegung von Anfang an. »Wie sieht Gemeinde Jesu aus?« – das war die Frage aller Fragen der ersten Gläubigen der Versammlungen.

Eine damit zusammenhängende Frage war die nach der Gemeindeleitung. Brüdergemeinden heißen nicht umsonst »Brüder«-Gemeinden. Darunter versteht man die Überzeugung von der bruderschaftlichen Leitung der Versammlungen. Das so genannte allgemeine Priestertum wird in Brüderversammlungen besonders betont, d. h. es gibt keine ausgeprägten Hierarchien in den Gemeinden. Getreu dem Motto Jesu aus Matthäus 23,8 »Einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder« möchte man ohne Funktionsträger die Gleichheit der Christen ausdrücken. Deshalb gibt es in den meisten Brüdergemeinden bis heute auch keine Pastoren. Jeder ist gefragt, sich mit seinen Gaben und Fähigkeiten in der Gemeinde einzusetzen. Dabei wird auf das Wirken des Heiligen Geistes besonderer Wert gelegt.

Die Elberfelder Bibel

Die Brüderbewegung war von Anfang an eine Bibelbewegung. Die Heilige Schrift wird als Wort Gottes, inspiriert und unfehlbar, anerkannt. Um das Wort Gottes grundtextgenau lesen und auslegen zu können, machten sich Carl Brockhaus, John Nelson Darby und Julius Anton von Poseck im Winter 1854 an die Erarbeitung einer neuen, möglichst wortgetreuen Übersetzung, der so genannten Elberfelder Bibel. 1855 konnte die Übersetzung des Neuen Testaments herausgegeben werden, 1871 folgte das Alte Testament. Diese Übersetzung, die seither in vielen Auflagen erschienen ist, hat weit über die Brüderbewegung hinaus Beachtung gefunden und erfreut sich bleibender Beliebtheit in weiten Kreisen. Sie symbolisiert die enge Verbundenheit der Brüderbewegung mit dem unfehlbaren Wort Gottes, das oberste Richtschnur im Gemeindeleben ist.

Die Schriften der Brüderbewegung

Innerhalb der Brüderbewegung wurden von Anfang an Bücher, Zeitschriften und Kalender in eigenen Verlagshäusern herausgegeben. Die Zeitschrift *Botschafter des Heils in Christo*, später einfach *Die Botschaft*, ist hier zu nennen, die in vielen Häusern regelmäßig gelesen wurde. Im R. Brockhaus Verlag in Wuppertal erschienen viele Auslegungen zur Bibel, evangelistische Verteilschriften und ein eigenes Liederbuch, die *Geistlichen Lieder*. Später trat Emil Dönges mit seinem Verlag in Dillenburg hinzu (heute Christliche Verlagsgesellschaft). Besonders die Kinder- und Jugendzeitschriften der Brüderbewegung fanden und finden über die Bewegung hinaus dankbare Leser in vielen Gemeinden und Werken. In 30 Filialen wirken auch die Christlichen Bücherstuben evangelistisch und missionarisch in unserem Land.

Die Entstehung der »Offenen Brüder« in Deutschland

Die 1848 in Großbritannien entstandene Trennung der Brüderbewegung in eine »offene« und eine »exklusive« Richtung hatte langfristig auch für Deutschland Konsequenzen. Denn in Deutschland entwickelten sich Ende des 19. Jahrhunderts beide Bewegungen parallel.

Die Offene Brüderbewegung um Georg Müller in England wirkte insbesondere auf die so genannten Glaubensmissionen, die mit dem Namen Hudson Taylor verbunden sind und heute noch weltweit Tausende von Missionaren auf dem Missionsfeld betreuen.

In Deutschland entstanden erste Versammlungen der Offenen Brüder Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Beispiel war die Gründung einer solchen Gemeinde durch Tony von Blücher in Berlin, die zunächst durch eine große Kinderarbeit geprägt war. Diese Versammlung der Offenen Brüder stand mit der Blankenburger Konferenz der Evangelischen Allianz in engem Kontakt. Aus dieser Verbindung entstand 1905 auch eine Bibelschule, die seit 1919 nach ihrem neuen Standort Wiedenest benannt wurde und weit über die Brüderbewegung hinaus Einfluss gewann.

Die Brüderbewegung im »Dritten Reich«

1937 wurden die Brüderversammlungen überraschend verboten. Der NS-Staat glaubte, die Brüderbewegung würde die Mitwirkung am nationalsozialistischen Staat verweigern. Die staatlichen Stellen misstrauten zudem den fehlenden Strukturen, die eine staatliche Kontrolle einer solchen Bewegung praktisch unmöglich machten. Um sich wieder versammeln zu können, musste man sich eine neue Struktur mit Verantwortungsträgern gegenüber dem Staat geben, genannt »Bund freikirchlicher Christen«. Diesem Bund schlossen sich 1937 auch die Offenen Brüder an, wodurch es zu einer weltweit einmaligen, allerdings kurzzeitigen Wiedervereinigung der beiden großen Brüdergruppen kam. Dieser so genannte BfC stand jedoch in einer gewissen Spannung zu den Überzeugungen der »Brüder« und musste auch in gewisser Weise mit dem nationalsozialistischen Staat kooperieren. Er wurde auch nicht von allen Geschwistern mitgetragen, denn einige Brüdergemeindler verweigerten sich dem Bund und versammelten sich illegal. Diese so genannten Nichtbündler mussten z. T. Haft- und Geldstrafen auf sich nehmen, fanden selber aber auch nicht zu einer ablehnenden Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber.

Fünf Jahre später, 1942, schloss sich der Bund freikirchlicher Christen mitten im Krieg mit den Baptistengemeinden zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden zusammen, um in schwerer Zeit die Einheit der Gläubigen auszudrücken. Aber auch dieser Zusammenschluss war von Anfang an nicht unumstritten.

Zusammenfassend lässt sich über diese Epoche sagen: Zum nationalsozialistischen Staat und seiner Ideologie haben nur wenige Brüdergemeindler eine deutlich ablehnende Stellung eingenommen. Auch in der so genannten Judenfrage hörte man innerhalb der Brüderbewegung praktisch keinen Protest gegen die staatlichen Repressalien. Die Phase des »Dritten Reiches« war für die Brüderbewegung eine Zeit der Spannungen und Veränderungen.

Die Brüderbewegung nach 1945

Veränderungen nach dem 2. Weltkrieg

Die Verbindung mit den Baptistengemeinden erwies sich schon 1945 als brüchig. So verwundert es nicht, dass sich einige Brüdergemeinden nach dem Krieg wieder vom Bund trennten und die Versammlungen gemeinsam mit den Nichtbündlern im Sinne der »Exklusiven Brüderversammlungen« weiterführten. 1949 verließen eine Reihe weiterer Versammlungen den Bund, die Gruppe der so genannten bundesfreien Brüderversammlungen, die aber an der Abendmahlsgemeinschaft mit den Bundesgemeinden festhielt.

So gibt es seit dieser Zeit in Deutschland drei Zweige am Baum der Brüderbewegung: die »Exklusiven Versammlungen«, die bundesfreien Brüderversammlungen und die Brüdergemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, die sich 1982 zur Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden zusammenschlossen. Seit Mitte der 90er Jahre gab es zudem eine Lösung eines erheblichen Teils der Exklusiven Brüderversammlungen, sodass man heute von vier Gruppierungen innerhalb der deutschen Brüderbewegung sprechen kann.

Die Brüdergemeinden in der DDR

Eine ähnliche Entwicklung war in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR zu beobachten. Auch hier versammelten sich nach dem Krieg wieder einige Gemeinden im Sinne der Elberfelder Richtung, die allermeisten Gemeinden blieben jedoch im Bund. Gemeinde Jesu innerhalb des Sozialismus zu sein war kein leichtes Unterfangen. Die Übergriffe des Staates waren von Bezirk zu Bezirk allerdings unterschiedlich und waren auch nicht während der ganzen DDR-Zeit vorhanden. Trotz mancher Schwierigkeiten konnte die Arbeit weitergeführt und ausgebaut werden. Besonders die vielen Rüstzeiten und eine ausgeprägte Freizeitarbeit stärkten die Gemeinden. Innerhalb des Bundes waren die Brüdergemeinden der DDR zudem sehr selbständig, hatten einen eigenen Bruderrat und eine eigene Verwaltungsstelle. Eine kleine Bibelschule in Burgstädt bei Chemnitz wurde gerne als Tagungs- und Schulungszentrum genutzt. So hielt Gott seine Hand über die Brüdergemeinden der DDR.

Die Brüderbewegung nach 1990

Durch das Wunder des Falls des Eisernen Vorhangs konnten seit 1990 die Brüdergemeinden in Ost und West wieder zueinander finden. Zwar war der Kontakt auch während der DDR-Zeit nie abgerissen, nun konnte man jedoch ohne Beschränkungen zusammenarbeiten. Es wuchs wieder zusammen, was zusammengehörte. Nach und nach fand man auch gemeinsame Strukturen, um nun gemeinsam die Arbeit in Ost und West fortzusetzen. Die Wiedervereinigung Deutschlands war ein Geschenk Gottes an unser Land und ein Segen für die gesamte Brüderbewegung.

Die Brüderbewegung heute

Mission und Evangelisation

Von Anfang an legten die Brüdergemeinden Wert auf Evangelisation und Mission. Frühzeitig wurden Missionare nach Ägypten, China und Osteuropa ausgesandt. Das Missionshaus Wiedenest betreut heute über 140 Missionare in vielen Ländern der Welt. Auch die Gemeinden der Freien Brüdergruppe und der so genannten »Exklusiven Brüder« unterstützen Missionare in verschiedenen Ländern der Welt. Die Barmer Zeltmission ist seit Jahrzehnten mit ihren Zelten und Wagen unterwegs, um Menschen in die Nachfolge Jesu zu rufen. Enge Verbindungen gibt es auch zum Missionswerk Heukelbach. Durch die ausgeprägte Sonntagsschularbeit werden frühzeitig Kinder zum Glauben gerufen. Evangelistische Verteilblätter werden in großer Zahl unter die Leute gebracht. Bis heute ist der Ruf zur Umkehr und zur Entscheidung für Jesus Christus eines der Hauptkennzeichen der deutschen Brüderbewegung.

Diakonie

Glaube wird im Dienst am Nächsten konkret, in der Diakonie. Innerhalb der Brüderbewegung kam es frühzeitig zur Gründung von Kinderheimen für verwahrloste Kinder. Die Christliche Pflegeanstalt Schmalkalden-Aue für Behinderte, die christlichen Altenheime Friedenshort in Wuppertal-Ronsdorf, Crivitz in Mecklenburg, Netphen-Deuz, Burbach-Lützel, Bethanien in Bonn, Emmaus in Hohen-Neuendorf in Brandenburg sowie das Diakonissen-Mutterhaus Persis sind nur einige Beispiele für ein weithin ausgeprägtes diakonisches Engagement der deutschen Brüderbewegung.

Die Zukunft der Brüderbewegung

150 Jahre Brüderbewegung in Deutschland: Wie geht es weiter? Die Herausforderungen der Gesellschaft sind heute nicht kleiner als vor 150 Jahren. Die Zeiten für eine bibeltreue Gemeindebewegung sind nicht leichter geworden. Auch haben manche Brüdergemeinden heute mit manchen Problemen zu kämpfen.

Fest steht jedoch eins: Das Vermächtnis der Väter und Mütter des Glaubens der Vergangenheit bleibt: Wahre Gemeinde der Zukunft muss wie in der Vergangenheit bibeltreu, missionarisch und gemeindeorientiert sein. Der Blick nach oben zu Gott, nach außen zu den verlorenen Menschen und nach innen zu den Geschwistern der Gemeinde soll auch in Zukunft Brüdergemeinden ausmachen und bestimmen. So haben die Brüdergemeinden auch im 21. Jahrhundert ihre klare Platzanweisung. Die weltweite Gemeinde Jesu ist auf den Felsen Christus gebaut. Er wird sie bewahren und wachsen lassen.

Mission und Diakonie in der Brüderbewegung

1. Mission in der Brüderbewegung

1.1. Die Anfänge

Mission und Diakonie gehören zu den wesentlichen Grundlagen neutestamentlicher Gemeinde. Unser Herr Jesus Christus predigte und heilte. Beides stand in Verbindung mit dem Reich Gottes, das in seiner Person auf der Erde Gestalt annahm. Predigen und Heilen, Mission und Diakonie können deshalb in keiner vom Neuen Testament geprägten Gemeinde- bzw. Erneuerungsbewegung fehlen.

Das gilt auch für die Brüderbewegung. Leider haben einseitige Betonung von Lehre und daraus erwachsene Lehrstreitigkeiten in der Geschichte dazu geführt, dass zumindest von außen Mission und Diakonie nicht so wahrgenommen wurden, dass sie als hervorstechende Merkmale von Brüdergemeinden erkannt und benannt worden wären. Dabei ist die weltweite Ausbreitung der Brüderbewegung gerade durch missionarisches Wirken möglich geworden.

Schon zu Beginn der Bewegung in England spielten innere und äußere Mission eine wichtige Rolle. Johannes Warns schreibt in seiner unvollendeten Brüder- bzw. Kirchengeschichte:

»Die Zeit vor hundert Jahren war, wie wir sehen, die Zeit einer allgemeinen mächtigen Missionsbewegung. Nur im Rahmen dieser allgemeinen mächtigen Erweckungsbewegung, die auf die französische Revolution und die Zeit der Umwälzungen in Europa folgte, kann die Brüderbewegung in ihrem Ursprung verstanden und in ihrer Entwicklung und ihren Zielen recht gewürdigt werden. Jene Bewegung trug auch einen die konfessionellen und nationalen Schranken nivellierenden Charakter. Das übertrug sich auch auf die Missionsarbeit, in der sich von Anfang an Gläubige aus den verschiedensten kirchlichen Lagern brüderlich zusammenfanden.

Der Mann, dessen Name an der Spitze der neuen ›Brüderbewegung‹ steht und dessen Einfluß für viele bestimmend gewesen ist, war zugleich ein eifriger Missionsfreund und selbst Missionar: Anthony Norris Groves.«¹

Groves wirkte mehrere Jahrzehnte in Bagdad und Indien. Johannes Warns hat in seiner Kirchengeschichte über das Wirken dieses Mannes, der auch sein gesamtes Vermögen in die Missionsarbeit steckte, ausführlich berichtet und gleichzeitig Prinzipien der Brüdermission aufgezeigt. Das Besondere bei Groves und seinen Freunden lag darin, dass sie unabhängig von einer Missionsgesellschaft arbeiteten und auch in finanzieller Hinsicht auf regelmäßige Einkünfte verzichteten und allein auf die Versorgung durch den Herrn ver-

1 Johannes Warns, *Brüdergeschichte*, o. J. (unveröffentlicht), Kap. 17, S. 1.

trauten. Dieses Prinzip machte Schule und hatte Auswirkungen, z. B. auf Georg Müller mit seiner Waisenhausarbeit in Bristol oder die China-Inland-Mission Hudson Taylors.²

Wenn es im Folgenden um Mission der deutschen Brüderbewegung geht, möchte ich mich auf die Außenmission beschränken. Bisher gibt es keine lückenlose geschichtliche Aufarbeitung der außenmissionarischen Bemühungen der deutschen Brüderversammlungen, und in diesem Referat kann ich auch nur versuchen, einige Beispiele und Zusammenhänge aufzuzeigen. Im Grunde gibt es auch gar keine speziell deutsche Außenmission der Brüder. Die Arbeit trug sowohl bei den »Elberfeldern« als auch bei den »Offenen Brüdern« von Anfang an internationalen Charakter, wobei die Verbindung zu den englischen Brüdern sich als besonders prägend erwies.

1.2. Außenmission der »Elberfelder Brüder«

Die Entstehung der Brüderbewegung geschlossener Prägung in Deutschland geht insbesondere auf den Einfluss von John Nelson Darby zurück, dem die Absonderung und Sammlung der Gläubigen vorrangiges Anliegen war. So ist es nicht verwunderlich, dass der Gedanke an Außenmission zunächst nur schwach in Erscheinung trat. Es ist schon bemerkenswert, dass Carl Brockhaus als Freund von Darby dessen Ekklesiologie (Gemeindelehre) einschließlich der Absonderungslehre übernahm, gleichzeitig aber der Evangelisation und Mission starke Bedeutung zumaß. Das lässt sich u. a. daran erkennen, dass er dem *Botschafter*, der Zeitschrift, die er herausgab, ab 1878 die *Mitteilungen aus dem Werke des Herrn in unseren Tagen* beilegte. Ab 1910 lautete der Titel: *Mitteilungen aus dem Werke des Herrn in der Ferne*.³

Anfänglich enthielten die *Mitteilungen* vor allem Berichte ausländischer Missionare, die z. B. in Ägypten, China, Griechenland, Spanien, Russland, Südafrika oder Japan arbeiteten. Die Brüder bedankten sich für die finanzielle Unterstützung durch die deutschen Brüder und berichteten über die Entwicklung der Brüderversammlungen in den genannten Ländern. Neben den Missionaren kamen in den *Mitteilungen* auch einheimische Christen aus den Missionsgebieten zu Wort.

Rudolf Brockhaus, dem die Unterstützung der Außenmission besonders am Herzen lag, koordinierte mit anderen Brüdern die Verwendung und Verteilung der Gaben, die von deutschen Brüderversammlungen oder Privatpersonen eingingen.⁴ Interessant war die Art der »Spendenquittungen«. Auf der Innenseite des Deckblattes der *Mitteilungen* wurden die Spendeneingänge aufgelistet. Das konnte dann so lauten:

»Von Ungenannt, Postst. Krefeld, M. 5,- für Bibel- und Schriftenverbreitung in Rußland; von Sonntagschule in Oranienburg M. 10,- für wo am nötigsten; [...] von Ungenannt in Velbert M. 100,- für wo am nötigsten; von Z. in Unna für wirksame Brüder im Inland und für Werk im Ausland je M. 100,-; von den jungen Brüdern in Wermelskirchen M. 45,- je zur Hälfte für China und Rußland.«⁵

2 Vgl. ebd., S. 3.

3 Vgl. Gerhard Jordy, *Die Brüderbewegung in Deutschland*, Band 2, Wuppertal (R. Brockhaus) 1981, S. 46.

4 Vgl. ebd., S. 47.

5 *Mitteilungen aus dem Werke des Herrn in der Ferne* 1927.

Später finden wir dann auch zunehmend Berichte deutscher Brüder, die im Ausland arbeiteten, vor allem in Ägypten und China. In Ägypten geht die Mission der Brüder auf den amerikanischen Missionar Benjamin F. Pinkerton zurück, der aufgrund der Lehren Darbys 1870 seine Missionsgesellschaft verließ und in Verbindung mit den Brüdern missionierte. Ähnlich verlief der Weg des deutschen Missionars Ludwig Schlotthauer, den die Rheinische Missionsgesellschaft (Barmen) nach Ägypten ausgesandt hatte. Beide missionierten unter koptischen Christen und Presbyterianern und trugen dazu bei, dass es in Oberägypten zur Bildung von Brüderversammlungen kam. Neben der Evangeliumsverkündigung bildete die Verbreitung der Absonderungslehre einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Diese erfuhr eine starke Belebung, als 1903 der Eisenbahningenieur Otto Blaedel nach Ägypten kam. Mit Hilfe von Spenden deutscher Brüder konnte er sich ein Nilboot anschaffen und so die Versammlungen im Niltal besser erreichen. Blaedel besaß auch einen Blick für die soziale Not von Frauen und Kindern in Oberägypten. Deshalb veranlasste er, dass Krankenschwestern aus Deutschland kamen, die in ihrem Dienst medizinische Arbeit, Mädchenschule und Evangeliumsverkündigung miteinander verbanden. Zu diesen Frauen gehörten Amanda Hohage, Klara Hackenstraß und Emmy Brockhaus. Die ägyptischen Brüder schätzten diesen Dienst sehr, während das Werk der Schwestern in den *Mitteilungen* folgendermaßen beurteilt wurde:

»Wenn es auch nicht mit dem Dienst unserer Brüder im Werk des Herrn auf gleichem Boden stehen kann, ist es doch gewiß als eine ›Bemühung der Liebe‹ eine Hilfeleistung, dem Herrn wohlgefällig und zur Förderung des ganzen Werkes des Herrn in Ägypten dienlich.«⁶

Auch beim zweiten Schwerpunkt der Außenmission der Elberfelder Brüder, nämlich in China, erfolgte die Arbeit in Verbindung mit den englischen Brüdern. In der mittelchinesischen Stadt Hinghua, in der es nicht einen einzigen Gläubigen gab, arbeitete seit 1885 der englische Missionar Thomas Hutton, der sich aufgrund der Schriften Darbys von der China-Inland-Mission getrennt hatte. Erste Mitarbeiterin wurde Helene von Poseck, die Tochter von Julius Anton von Poseck. Auch hier bildete die Tür für die Evangeliumsverkündigung die medizinisch-soziale Arbeit. Dr. Hans Neuffer, später Präsident der deutschen Ärztekammer, schreibt im Oktober 1923:

»Wenn nun heute ein den hiesigen Verhältnissen angepasstes, gut eingerichtetes Krankenhaus mit 25 Betten, Poliklinik, Operationssaal, Apotheke usw. vollendet dasteht, wenn all die vielen Schwierigkeiten bei der Eingewöhnung in einem fremden Land und bei dem Bau des Hospitals überwunden hinter uns liegen, wenn ich mir noch einmal vor Augen führe, wie die freigebige Liebe von Geschwistern aller Länder zusammengewirkt hat, um die Mittel zu dem Bau bereitzustellen, wenn ich mich erinnere an die tägliche Hilfe des Herrn bei den Operationen und anderen Gelegenheiten, dann bin ich notwendigerweise gedrungen, mit dem Psalmisten auszurufen: ›Du bist der Gott, der Wunder tut!‹ (Ps. 77,14).«⁷

Wie medizinisches Wirken Möglichkeiten für die Verkündigung des Evangeliums eröffnete, zeigt ein weiterer Ausschnitt aus der Ansprache von Dr. Neuffer:

»Zwei Tage vorher [vor Eröffnung des Krankenhauses] erschien ein früherer Major, der wegen Gelenkrheumatismus behandelt worden war, mit einer 40 Mann starken

6 *Mitteilungen aus dem Werke des Herrn in der Ferne* 1929, S. 114.

7 *Mitteilungen aus dem Werke des Herrn in der Ferne* 1924, S. 12.

Schar Soldaten unter Trommel- und Pfeifenklang. [...] Für uns wurde es eine seltene Gelegenheit, um die Botschaft von Gottes Liebe auch diesen Leuten auszurichten, die sonst nicht zu uns kommen. Während des anschließenden Imbisses erklärten wir den Gästen den Zweck unseres Kommens und die Bedeutung der Person Jesu für jeden einzelnen Menschen.«⁸

Infolge von Revolution und Krieg konnte diese Arbeit nur unter großen Einschränkungen und Entbehrungen fortgeführt werden. 1948 mussten die letzten deutschen Missionare China verlassen.

1.3. »Bibelschule für innere und äußere Mission«

Im Unterschied zu den außenmissionarischen Bemühungen der »Elberfelder Brüder«, die auch in den Missionsgebieten die Absonderungslehre Darbys vertraten, erwuchs die außenmissionarische Arbeit der »Offenen Brüder« aus der Evangelischen Allianz. So erfolgte schon 1904 im *Allianzblatt* der Aufruf zur Gründung einer Bibelschule, weil die vorhandenen Evangelistenschulen nicht ausreichten, um den Bedarf im In- und Ausland zu decken.

Drei biblische Wahrheiten prägten den geistlichen Aufbruch Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in den Allianzkreisen:

1. Christus, der Retter von heute und jetzt;
2. die Sammlung der neutestamentlichen Gemeinde im Blick auf die nahe Wiederkunft Christi;
3. die Verkündigung des Evangeliums bis an die Enden der Erde.

Auch Osteuropa wurde von dieser Erweckungsbewegung erfasst. Dr. Friedrich Wilhelm Baedeker von den »Offenen Brüdern«, der besonders in Russland missionierte, setzte sich in Berlin nachdrücklich für die Gründung einer Bibelschule ein. Im zaristischen Russland war das unter dem Druck der Orthodoxen Kirche nicht möglich. Von Seiten der Baptisten gehörten zu den Befürwortern und Förderern einer Bibelschule die Missionsinspektoren Karl Mascher und Friedrich Wilhelm Simoleit von der Kamerunmission. Mascher taufte drei russische Brüder, die die Bibelschule von Johannes Lepsius, dem Gründer der Orientmission, besuchten, die daraufhin von der Schule verwiesen wurden. Es gab also schon vor dem offiziellen Beginn der Bibelschule etliche russische Brüder in Berlin, die nur darauf warteten, eine Ausbildung zu erhalten.

Dass die Allianzbibelschule sich in Richtung »Offene Brüder« entwickelte, lag einmal am Selbstverständnis der »Offenen Brüder« mit ihrer freien Gemeindestruktur und Allianzgesinnung, aber auch an der engen Beziehung zur Gemeinde Hohenstaufenstraße, die sich immer mehr zu einer Brüdergemeinde entwickelte und ihre Räumlichkeiten für den Unterricht zur Verfügung stellte.

Johannes Warns, neben Christoph Köhler Lehrer an der Bibelschule, unternahm zahlreiche Auslandsreisen, besonders in die Länder, aus denen Bibelschüler nach Berlin und später Wiedenest kamen. Diese Reisen trugen zur Stärkung und Ordnung der Gemeinden und ihres missionarischen Dienstes bei. In den beiden Zeitschriften *Mitteilungen der Bibelschule* und *Offene Türen* berichteten ehemalige Bibelschüler über ihren Dienst und die Situation in ihren Heimatländern. Auffallend oft wurden Berichte über die Missionsarbeit

8 Ebd., S. 12f.

in Russland und die schwierige geistliche und soziale Situation in diesem Land veröffentlicht.

Im Juli 1912 finden wir in den *Mitteilungen der Bibelschule* folgenden Artikel, aus dem ich auszugsweise zitiere. Er ist überschrieben:

»*Unsere besondere Aufgabe*

Als unsere erste Aufgabe erkennen wir nach wie vor die Ausbildung geeigneter Boten des Evangeliums für Rußland. Dieses weite Missionsfeld mit seinen 160 Millionen Einwohnern bedarf dringend der tatkräftigen Hilfe der Gläubigen in anderen Ländern.

Es sind besonders vier Gründe, die unsere Bibelschule für die Ausbreitung des Evangeliums in Rußland zur Notwendigkeit machen.

Erstens das große geistliche Bedürfnis und Verlangen überall. Wenn wir die Gelegenheit versäumen, so werden allerlei Sekten sie benutzen.

Zweitens die Tatsache, daß in Rußland selbst keine Möglichkeit ist, frei und ungehindert ein solches Werk ins Leben zu rufen, wie die Bibelschule es treibt. [...]

Drittens. Bei der großartigen Ausdehnung der Evangelisationsarbeit von Polen durch Rußland und Sibirien bis nach Korea, vom Kaukasus bis an das Weiße Meer sind lehrfähige Brüder mit gründlicher Schriftkenntnis unbedingt nötig, um die zahlreichen Gläubigen weiter zu führen, damit die ganze Bewegung in gesunden Bahnen bleibt.

Viertens. Die russischen Gläubigen sind durchweg arm. Ihre Opferwilligkeit ist groß, reicht aber kaum hin, um die Bedürfnisse der eigenen Versammlungen zu befriedigen.«⁹

Der Blick für die Not, aber auch für die missionarischen Möglichkeiten im gewaltigen russischen Reich und in anderen osteuropäischen und Balkanländern zeigt den weiten Horizont, den die Brüder in Berlin bzw. Wiedenest besaßen. Dass Bibelschule und Mission aufs Engste miteinander verknüpft waren, lässt sich auch daran erkennen, dass Johannes Warns von der Bibelschule als »unserem Missionshaus« sprach. An dieser Stelle möchte ich einmal folgende These wagen: Im Rahmen der Offenen Brüder war Bibelschule ohne Mission und Mission ohne Bibelschule undenkbar.

Auch nach dem Umzug der Bibelschule nach Wiedenest im Jahre 1919 blieb das missionarische Anliegen erhalten. So arbeiteten 1928 Wiedenester Bibelschüler in 21 Ländern. Auch bei Erich Sauer, dem wohl bedeutendsten Lehrer dieser Schule, spielte die Mission eine entscheidende Rolle. Schon als Vierzehnjähriger verspürte er bei einem Missionsvortrag des China-Missionars Ernst Kuhlmann seine Berufung zum Missionsdienst.¹⁰ Auch wenn er dann nicht direkt als Missionar ins Ausland ging, hat er vielen potentiellen Missionaren entscheidende Impulse für ihren Dienst vermittelt.

1.4. Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Während des Zweiten Weltkrieges kam die Missionsarbeit der deutschen Brüder praktisch zum Erliegen. Von 1943 bis 1948 hatte das ausgebombte Theologische Seminar Hamburg in Wiedenest Unterkunft gefunden. Als dieses den Unterricht in Hamburg wieder auf-

⁹ *Mitteilungen der Bibelschule* 3 (Juli 1912).

¹⁰ Vgl. Ernst Schrapp (Hrsg.), *Im Dienst von Gemeinde und Mission. 75 Jahre Bibelschule und Mission 1905–1980*, Wiedenest (Missionshaus Bibelschule) 1980, S. 23.

nehmen konnte, kam es bei den Wiedenester Mitarbeitern zu intensivem Beten und Ringen, was der Herr nun mit dem Werk vorhatte.

Ernst Schrupp, der durch Erich Sauer 1948 als theologischer Lehrer an die Bibelschule berufen wurde, schreibt über diese Zeit:

»Der Weltkrieg wurde nicht der Abbruch der Mission, sondern aus dem Zusammenbruch geschah ein neuer Aufbruch mit starker Blickrichtung auf die Wiederkunft Christi. [...] Der Missionsbefehl gilt weiter [...]. Einen Befehl an der Front vor dem Feind verweigern wird mit dem Tod bestraft. Gemeinden, die nicht zur Mission geführt werden, geraten in geistlichen Schlaf – ›entschlafen‹.«¹¹

Erich Sauer erklärte 1952 in der ersten nach dem Krieg erschienenen Ausgabe der *Offenen Türen* programmatisch:

»Gemeinde und Weltmission gehören zusammen. Die kleine Schar derer, die zu Christus gehören, sind die Mitarbeiter Gottes zur Durchführung seiner großen Reichspläne. [...] Offene Türen für die Weltmission! – Dies ist ein Wort der *Verpflichtung*. Unsere Gemeinden müssen wieder Missionsgemeinden werden. Unsere Gebetsstunden müssen missionarisches Gepräge bekommen. In unseren Gemeindestunden und Gebetsversammlungen müssen Briefe und Berichte aus dem Missionsfeld bekannt gegeben und zum Teil auch vorgelesen werden.«

Den Artikel beendet er mit dem Aufruf:

»Jeder Christ – ein Missionar! Jede Ortsgemeinde – eine Missionsgemeinde!«¹²

Im gleichen Jahr 1952 hielt Erich Sauer auf der Berliner Konferenz einen Vortrag zum Thema »Unser Missionsauftrag«. Auf die Frage »Warum treiben wir Mission? Warum muß die Gemeinde Jesu immer wieder Mission treiben? Warum *darf* sie es tun?« antwortete er in vier Punkten:

- »1. Wir treiben Mission, weil Jesus Christus der einzige Retter der Welt ist. [...]
2. Wir treiben Mission, weil Christus es befohlen hat. [...]
3. Wir treiben Mission, weil dies aus dem Wesen der Gemeinde als ›Leib‹ Christi hervorgeht. [...]
4. Wir treiben Mission, denn: ›Mission ist Dank für Golgatha‹.«¹³

Jetzt geschah etwas Besonderes: Führende Brüder aus westdeutschen Brüdergemeinden, sowohl von den gerade entstandenen »Freien Brüdern« als auch aus so genannten »Bundesgemeinden«, versammelten sich, um das Anliegen der Weltmission voranzubringen. Als Ergebnis kam es zur Vereinigung der drei außenmissionarischen Arbeiten der deutschen Brüderbewegung. Das waren:

1. die »Heidenmissionsarbeit« der Elberfelder Brüder (Ägypten und China),
2. die »Velberter Missionshilfe e. V.« (Ernst Kuhlmann),
3. die »Bibelschule für innere und äußere Mission«.

11 Ernst Schrupp, *Gott macht Geschichte. Die Bibelschule und das Missionshaus in Wiedenest*, Wuppertal/Zürich (R. Brockhaus) 1995, S. 136f.

12 *Offene Türen* 32 (1952), Heft 1, S. 2f.

13 *Die Botschaft* 93 (1952), S. 22f.

Das neue gemeinsame Missionswerk bekam den Namen »Missionshaus Bibelschule Wiedenest e. V.« (MBW). Zu betonen ist jedoch, dass damit nicht eine Missionsgesellschaft ins Leben gerufen wurde, die Missionare aussandte und finanzierte. Das Missionshaus sah und sieht bis heute seine Aufgabe darin, örtliche Gemeinden in Verwaltungs- und Rechtsfragen mit Fachkompetenz zu unterstützen sowie die Missionsarbeit in verschiedenen Ländern zu koordinieren.

Bis heute gilt das Prinzip der »sendenden Gemeinde«. Dazu schreibt Ernst Schrupp in seinem Buch *Gott macht Geschichte*:

»Die Gemeinde ist zugleich *Ziel und Träger* der Sendung. Diese Sendung ist grenzüberschreitende Mission in alle Wohn- und Aktionsbereiche der Menschheit hinein. Dieser Missionskurs der Gemeinde in der Apostelgeschichte (von Jesus in Apg. 1,8 festgelegt) ist *normativ* und damit auch für uns heute verbindlich. So bedeutet Mission ›Gemeinde in der Sendung‹, und Gemeinde bedeutet ›fortschreitende Mission‹.«¹⁴

Im Jahr 2002, zum fünfzigjährigen Jubiläum des Missionshauses, konnten wir dankbar feststellen, dass Gemeinden in Verbindung mit Wiedenest bisher 365 Missionare in ca. 20 Länder aussenden und begleiten konnten. Als Schwerpunktländer sind Tansania, Nepal, Pakistan und Österreich zu nennen.

Obwohl von Anfang an »Freie Brüdergemeinden« an der Aussendung von Missionaren in Verbindung mit Wiedenest beteiligt waren, hat sich innerhalb der Freien Brüdergruppe eine eigene außenmissionarische Arbeit herausgebildet, über die in der Zeitschrift *Berichte über die Verkündigung des Evangeliums in verschiedenen Ländern* informiert wurde. Finanzielle Gaben erhalten diese Missionare u. a. aus der Kasse »Werk des Herrn«.¹⁵

Die außenmissionarische Arbeit geschieht in vielen Ländern in engster Beziehung zur Diakonie. Besonders in etlichen muslimischen Staaten wäre dieser Dienst sonst gar nicht möglich. So arbeiten unsere Missionare nicht nur als Evangelisten und Gemeindegründer, sondern auch als Ärzte, Krankenschwestern oder Handwerker. Da zeigt sich, dass wir besonders in diesem Zusammenhang Mission und Diakonie nicht voneinander trennen können.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass die Unterstützung und somit Teilhabe an der Außenmission vielen deutschen Brüdergemeinden ein Herzensanliegen war. Allerdings müssen wir auch feststellen, dass die Begeisterung für diesen Auftrag unseres Herrn oft nicht mehr so stark ausgeprägt ist wie in den fünfziger Jahren. Eine große Aufgabe und Herausforderung liegt in dem Anliegen, bei Gemeinden und da besonders bei jungen Leuten das Interesse an der Mission neu zu wecken und zu fördern.

2. Diakonie in der Brüderbewegung

Von Anfang an spielte der Dienst am Nächsten in den Gemeinden des Neuen Testaments eine wichtige Rolle. Davon zeugen die Apostelgeschichte und die Briefe des Apostels Paulus oder der Jakobusbrief. Zum Beispiel trug der diakonische Einsatz der Jerusalemer Gemeinde dazu bei, dass diese Anerkennung beim Volk fand und Menschen zum Glauben an Jesus Christus kamen. Wenn auch die Verkündigung des Evangeliums stets Vorrang

14 Schrupp, *Gott macht Geschichte*, S. 162.

15 Vgl. Gerhard Jordy, *Die Brüderbewegung in Deutschland*, Band 3, Wuppertal (R. Brockhaus) 1986, S. 353.

hatte, wurden Verkündigung des Evangeliums und der Dienst der tätigen Liebe als gleichwertig angesehen.

2.1. Das Vorbild der »Gründerväter«

Eine ausgeprägte diakonische Gesinnung können wir schon bei den Gründervätern der Brüderbewegung beobachten. Die Brüderbewegung in England und Deutschland entstand in der Epoche der industriellen Revolution mit der Folge der Verarmung breiter Volksschichten. Die Herausforderung, gerade den letzten Gliedern der Elendskette, nämlich den Kindern, Gutes zu tun, nahm in vorbildlicher Weise Georg Müller an. Er ist als »Waisenvater von Bristol« in die Geschichte eingegangen. Im Laufe seines Lebens sorgte er dafür, dass zehntausend Kinder ein menschenwürdiges Dasein und eine Ausbildung erhielten. Auch Carl Brockhaus hatte schon in frühen Jahren einen Blick für die sozialen Nöte von Menschen, die durch die Ausbeutung der Fabrikarbeiter im Wuppertal entstanden waren. 1849 gründete er den »Elberfelder Erziehungsverein«, der sich um Unterbringung und Erziehung verwahrloster Kinder kümmerte.

2.2. Bereiche diakonischer Arbeit

Wenn es um charakteristische Merkmale von Brüdergemeinden geht, wird man wahrscheinlich nicht sofort an den Bereich der Diakonie denken. Die Fragen von Lehre und Mission finden in der Regel wesentlich mehr Beachtung als die sozialdiakonische Verantwortung. Trotzdem wäre es falsch zu behaupten, dass Diakonie in der deutschen Brüderbewegung ausgeblendet wurde. Dieser Dienst geschah und geschieht weithin in der Stille, also ohne viel Aufhebens zu veranstalten. Sehr viele Dienste an Bedürftigen geschehen in den örtlichen Gemeinden, teils spontan, teils durch gemeindediakonische Arbeitskreise.

Im Folgenden möchte ich kurz auf fünf diakonische Bereiche eingehen, die über diesen Rahmen hinausgehen: Arbeit an Kindern; Hilfe für Behinderte; Arbeit an alten Menschen; Mutterhausdiakonie; Hilfe für wirtschaftlich und politisch Benachteiligte.

2.2.1. Arbeit an Kindern

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Gründung mehrerer Kinderheime und Kindergärten durch die Brüder in Deutschland. Anliegen war es, elternlosen Kindern oder solchen aus problematischen Verhältnissen eine familiäre Betreuung und christliche Erziehung zukommen zu lassen. Eine Aufzählung der verschiedenen Arbeiten enthält der Artikel »Brüderbewegung und Diakonie« von Eberhard Platte.¹⁶

2.2.2. Hilfe für Behinderte

Zu denen, die in besonderer Weise auf Hilfe und Betreuung angewiesen sind, gehören geistig behinderte Menschen. Ein Beispiel für den Dienst an dieser Personengruppe stellt die Initiative des thüringischen Schneidermeisters Johannes Saal dar. Er erwarb sich in so

16 In: Gerhard Jordy (Hrsg.), *150 Jahre Brüderbewegung in Deutschland*, Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft) 2003, S. 103–109.

genannten Irrenanstalten Fachkenntnisse für den Umgang mit geistig behinderten Menschen. 1873 wagte er im Vertrauen auf Gott, ohne eigenes Kapital zu besitzen, die Gründung einer »Privatblödenanstalt« in der Nähe von Meiningen. Besondere Unterstützung fand er in diesem Dienst durch Dr. Emil Dönges, einem der führenden deutschen Brüder dieser Zeit. Als die Arbeit an den Behinderten wuchs, konnte in dem Dorf Aue bei Schmalkalden ein Gebäudekomplex erworben werden. Hier wurden Behinderte nicht nur verwahrt, sondern durch Arbeitstherapie in Handwerk und Landwirtschaft auch gefördert. Beim fünfzigjährigen Jubiläum dieser Anstalt lebten und arbeiteten dort 70 männliche und 64 weibliche Pfleglinge sowie ca. 20 Mitarbeiter. Während der DDR-Zeit konnte diese Arbeit im Rahmen des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden weitergeführt werden und besteht heute als »Christliche Wohnstätten Schmalkalden« weiter. Jetzt werden dort 120 Bewohner mit geistigen Behinderungen und 40 Alkoholranke von 115 Mitarbeitern betreut.

2.2.3. *Dienst an alten Menschen*

Mehrere Alten- und Pflegeheime, die in der Regel durch einen Verein unterhalten werden, entstanden im Zusammenhang mit den Brüdergemeinden, so z. B. in Wuppertal-Ronsdorf, Crivitz und Burbach-Lützel. Hier dürfen hilfsbedürftige Menschen medizinische und seelsorgerliche Betreuung erfahren. Dass in solchen Häusern nicht nur diakonisch gearbeitet wird, durfte ich persönlich erfahren. In der Brüdergemeinde, die sich im Altenheim Crivitz versammelt, durfte ich zum persönlichen Glauben an Jesus Christus finden.

2.2.4. *Mutterhausdiakonie*

Nicht unerwähnt soll der Dienst bleiben, der durch das Diakonissenmutterhaus »Persis« in Wuppertal-Elberfeld seit 1929 geschieht. Das Anliegen des Hauses wurde wie folgt beschrieben: »weibliche Personen zur Ausübung christlicher Liebestätigkeit heranzubilden, sei es zur Krankenpflege, zur Pflege von Kindern in Kinderheimen, zur Betreuung von Alten und Gebrechlichen oder zur Ausübung von Diakonie und Fürsorgewesen in den Gemeinden«.¹⁷

2.2.5. *Hilfe für wirtschaftlich und politisch Benachteiligte*

Die Nachkriegszeit in Deutschland war von großem Mangel an Nahrungsmitteln und Kleidung bestimmt. In dieser Situation erfuhren die deutschen Brüdergemeinden internationale Solidarität. Lebensmittel- und Kleiderspenden gingen aus Nordamerika, Großbritannien, Schweden und Südafrika ein. Die diakonische Herausforderung bestand darin, diese Hilfsgüter gerecht zu verteilen. Das geschah durch die so genannte »Bruderhilfe« mit ihren beiden Zentren in Dillenburg und Leipzig. Als sich die Situation in Westdeutschland stabilisierte, wurde über die Bruderhilfe ein Paketversand organisiert, der 40 Jahre lang, d. h. bis zur Wende, andauerte. Dadurch entstanden viele gemeindliche und geschwisterliche Verbindungen zwischen Ost und West.

17 Zitiert nach Gerhard Jordy, »Geschichte der Diakonie in der Brüderbewegung«, in: *Perspektive 2* (2002), Heft 7–8, S. 22.

Ebenfalls zur Unterstützung der Geschwister in der DDR wurde die »Schriftenhilfe Ost« ins Leben gerufen, die es sich zur Aufgabe setzte, den ostdeutschen Geschwistern Bibeln, Liederbücher und andere christliche Literatur zukommen zu lassen. Später erweiterte sich diese Hilfe, indem Gemeinden für die Errichtung ihrer Versammlungsräume mit Baumaterial versorgt wurden, das in der DDR nur schwer zu beschaffen war. 1980 hieß es z. B. in einem Protokoll: »In Crivitz könnte für das Hauptgebäude noch einiges zu liefern sein, wie Fliesen, Armaturen und Beschläge.« Weiter ging es um Beschläge für die Christliche Pflegeanstalt in Schmalkalden-Aue. Die Bibelschule Burgstädt sollte Fliesen, Beschläge und Wasserarmaturen erhalten usw. Wir Reisebrüder profitierten von dieser Einrichtung, indem wir Pkw zur Verfügung gestellt bekamen, die über die Firma GENEX vermittelt wurden.

Die Freien Brüder richteten daneben noch die »Literaturhilfe Ost« ein, die die DDR-Versammlungen z. B. mit Dillenburger Kalendern versorgte. Sehr dankbar waren wir auch für die Kinderkalender.

Neben der DDR standen aber auch andere Ostblockstaaten wie Polen, die CSSR, Ungarn oder Rumänien im Blickpunkt der westdeutschen Brüderversammlungen, die ähnlich wie die DDR-Gemeinden unterstützt wurden. Diese Hilfe hält bis heute an und wird durch unterschiedliche Hilfsorganisationen wie Gemeindehilfe Ost, Bibel- und Missionshilfe Ost, Humanitäre Mission e. V. Hammerbrücke oder auch Einzelinitiativen geleistet. Auch in dieser Art von Diakonie verwirklichen deutsche Brüdergemeinden die Aufforderung des Hebräerbriefs: »Das Wohltun und Mitteilen aber vergesst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen.«

Mission und Diakonie bleiben auch für die Zukunft wesentliche Herausforderungen für die Brüdergemeinden, da sie dem Wunsch und Willen unseres Herrn Jesus Christus entsprechen.

HARTMUT JAEGER

Zukunft der Brüderbewegung in einer veränderten Welt

Die Zukunft ist unbekannt, aber wir können sie gestalten. Wir wissen nicht, was morgen ist, aber wir kennen den, der gestern, heute und morgen derselbe ist und immer bleibt: Jesus Christus.

Der Rückblick an einem solchen Tag fordert heraus. Wer sich den heutigen Herausforderungen stellt, wird die Zukunft anders gestalten.

Nach Aussagen eines amerikanischen Bibellehrers vollzieht sich eine Bewegung häufig in vier Schritten: *Man – Movement – Machinery – Monument*. Am Anfang stehen Menschen, die ein Anliegen haben, dann entsteht eine Bewegung, aus der Bewegung wird eine Maschine, d. h. bestimmte Prinzipien werden entdeckt, nach denen die Bewegung arbeitet. Leider besteht die Gefahr, dass am Ende nur noch ein Denkmal steht, das an die Anfänge erinnert. Diese Entwicklung ist nicht zwingend, aber typisch. Diese Gefahr besteht für die gesamte Bewegung wie für die einzelnen Gemeinden. Solange einzelne Gemeinden in Bewegung sind, hat die Brüderbewegung Zukunft. So stellen wir fest, dass einzelne Brüdergemeinden von der Bildfläche verschwinden und andere neu entstehen.

Unser Herr sagt: »Ich will meine Gemeinde bauen« (Mt 16,18). Gottes Gemeinde hat Zukunft, solange Gott dieser Welt gnädig ist. Die Zukunft der Gemeinde liegt also in der Hand Gottes. Solange Gott dieser Welt gnädig ist, sind wir gefordert, beim Bau seiner Gemeinde mitzuhelfen. Und als Brüderbewegung verstehen wir uns als Teil seiner Gemeinde. Als Brüdergemeinden wollen wir nach den Grundprinzipien des Neuen Testaments Gemeinde Gottes in dieser Welt darstellen. Immer wieder entstehen neue, unabhängige Gemeinden in Deutschland, die sich nicht als Brüdergemeinden bezeichnen, aber genau dieselben Prinzipien leben. Das macht Mut.

Ähnlich wie der Lehrer in der Schule vom Kultusminister Rahmenrichtlinien für den Unterricht erhält, hat Gott uns für das Gemeindeleben Rahmenrichtlinien gegeben. Innerhalb dieser Richtlinien des NT wollen wir uns bewegen. Ein Rahmen bedeutet Schutz. Rahmen vermitteln zwar auch manchmal den Eindruck von Einengung, bieten aber letztlich Orientierung. Innerhalb des Rahmens haben wir enorme Gestaltungsspielräume. So stellen wir uns den Herausforderungen in einer sich schnell verändernden Welt. Wie?

1. Wir brauchen enorme Flexibilität!

Noch nie war die Welt so vielen Veränderungen ausgesetzt wie in den letzten Jahren. Einige Stichworte: Machtblöcke zerfallen – die deutsche Einheit ist tatsächlich gekommen – das große Haus Europa wird gezimmert – Kriege auf dem Balkan, in Afghanistan, im Irak und ständig in Israel und überall auf der Welt – Terroranschläge, 11. September – die große Flut, Klimaveränderungen und Naturkatastrophen – Politiker sind ratlos – die Rente ist nicht mehr sicher – die Arbeitslosigkeit nimmt zu – die berufliche Laufbahn ist nicht mehr planbar. Und da stellen wir fest: Für alle Bereiche gilt: Wer überleben will, braucht enorme Flexibilität.

Die erste Gemeinde im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt war in Form und Gestaltung flexibel, und die Gemeinde heute muss es auch sein. Wo die Inhalte klar sind, kön-

nen Formen angepasst werden. Wer die Inhalte nicht kennt, findet seine Sicherheit nur noch in den Formen. Und so wird aus einer lebendigen Bewegung ein totes Denkmal – denk mal darüber nach ...

Flexibel sein bedeutet beweglich sein. Wer flexibel ist, kann sich an wechselnde Situationen anpassen und auf neue Herausforderungen reagieren. Unser Motto für die Zukunft muss heißen: beweglich bezüglich der Form, unbeweglich bezüglich des Inhalts – und den Inhalt hat Gott uns gegeben, z. B. besonders in der Apostelgeschichte und den Gemeindebriefen des Paulus. Beispiele:

- Wir entdecken, dass unsere Teenager und Jugendlichen gerne singen, also richten wir eine Zeit des offenen Singens ein – bei uns zurzeit 15 Minuten vor der Mahlfeier.
- Wir erkennen, dass die Kinder wenig davon wissen, was wir denn bei der Mahlfeier machen, also laden wir sie ein, dabei zu sein. Wir streichen an diesem Sonntag die Sonntagschule – bei uns ist das monatlich der Fall.
- Da bekehren sich junge Frauen, die zu Hause ihre Männer – da noch ungläubig – nicht fragen können, also richten wir eine Fragerunde bzw. einen Hauskreis ein.

Flexibilität aus Liebe: Die Liebe zu unserem Herrn Jesus, die Liebe zu den Geschwistern, die Liebe zu unseren Mitmenschen setzt in Bewegung und hilft, sich an schnell wechselnde Situationen anzupassen – Flexibilität durch Liebe.

In Apostelgeschichte 2,42 heißt es von der ersten Generation: »Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.« »Verharren« riecht nach starren Formen. Aber »verharren« meint hier Beständigkeit und Treue. Hier haben wir vier Ecken des Rahmens. Wenn wir an diesen Inhalten festhalten, werden wir sehr flexibel auf Veränderungen reagieren können. Denn diese Tätigkeiten vertiefen die soeben erwähnten Liebesbeziehungen.

Rahmen, die wir uns selber geben, müssen veränderbar sein; der Rahmen, den Gott uns gibt, ist fest. Nehmen selbst gemachte Rahmen überhand, enden wir in starren Systemen und schwerfälligen Organisationen. Flexible, bewegliche Einzelgemeinden sorgen für den Fortbestand einer Gemeindebewegung. Das ist zu vergleichen mit dem übergroßen, schwerfälligen Schlachtschiff auf dem Weltmeer bzw. mit den kleinen, flotten, beweglichen Kreuzern. Die großen Organisationen, Kirchen und Freikirchen sind viel anfälliger – denken wir nur daran, dass auf einmal der Präsident einer Freikirche die Charta Oecumenica unterschreibt. Die Stärke unserer Bewegung lag und liegt in der selbständigen Ortsgemeinde – und darin liegt auch die Zukunft.

Die Väter der Brüderbewegung waren mutige Beweger. Die werden auch in Zukunft gebraucht. Durch mutige Beweger wurden gemeinsame Aufgaben angepackt und »Brüderwerke« gegründet. Wir brauchen als Brüdergemeinden gemeinsame Aufgaben und Werke, denn die gemeinsame Aufgabe über die Grenzen der Ortsgemeinde hinaus verbindet. So können wir gemeinsam flexibel auf die Veränderungen unserer Welt reagieren. Die große Hilfsbereitschaft im Zusammenhang mit der Flutkatastrophe im letzten Jahr ist eins von vielen Beispielen, wo die Schlagkraft der Brüderbewegung mit ihrer enormen Flexibilität deutlich wurde. Wir haben enorme Ressourcen, weil wir den organisatorischen Überbau möglichst vermieden oder klein gehalten haben, um Kräfte und Mittel nicht sinnlos in Organisationen zu binden.

Mutige Beweger sind Beter – »sie verharrten im Gebet«. Manche Krise würde vermieden, wenn wir mehr miteinander – auch im Kreis der Verantwortlichen – beten würden. Unser wöchentliches Gebetstreffen als verantwortliche Brüder einer Ortsgemeinde hat uns enorm geholfen.

Halten wir fest: Wenn wir Zukunft gestalten wollen, brauchen wir in einer veränderten Welt ein Höchstmaß an Flexibilität. Dabei ist Anpassung an die Veränderungen ohne Substanzverlust nötig und möglich. Aber dazu brauchen wir zweitens:

2. Wir brauchen gute Stabilität!

In der sich schnell verändernden Welt wird die Sehnsucht nach Sicherheit immer stärker. Was gibt meinem Leben Halt? Worauf kann ich mich verlassen? Vor allen Dingen nach dem 11. September 2001 hat das Bedürfnis nach Sicherheit wieder einen höheren Stellenwert bekommen als das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung. Die Wahrheitsfrage wird neu diskutiert und damit zusammenhängend die Vertrauensfrage. Wo es keine Wahrheit gibt, wird es kein Vertrauen mehr geben. Unser Volk steckt in einer tiefen Vertrauenskrise. Erwin Lutzer schreibt in seinem neuen Buch *Wer bist du, dass du andere richtest?*:

»Es gab eine Zeit, in der Wahrheit wichtig war. Es war sogar so, dass die Wahrheit manchmal eine so bedeutende Rolle spielte, dass dabei die Liebe zu kurz kam. Lesen Sie nur einmal die Arbeiten der Reformatoren. [...] Heutzutage sind wir in die entgegengesetzte Richtung umgeschwenkt. Die Liebe hat die Wahrheit ersetzt und ist um der lieben Einheit willen wichtiger geworden als jede biblische Lehre – das Evangelium eingeschlossen. Wir tolerieren lieber die abweichende Lehre, so argumentiert man zumeist, als zu riskieren, dass wir uns vor der Welt unbeliebt machen. Und so wird unter dem Banner der Einheit nahezu jede lehrmäßige Abweichung in Kauf genommen; ebenso werden moralische Vergehen schnell vergeben.« (S. 7)

Da es *die* Wahrheit nicht mehr geben darf, sollen Abweichungen von der Wahrheit toleriert werden. Wer diese Abweichungen als falsch brandmarkt, wird mit dem Stempel der Lieblosigkeit versehen. Das geht so weit, dass wir bis in einzelne Gemeinden eine radikale Intoleranz der so genannten Toleranten erleben.

Die Brüderbewegung hat nur Zukunft, wenn der reformatorische Grundsatz beachtet wird: *sola scriptura*. Die Brüderbewegung war eine Bibelbewegung und muss auch in Zukunft eine solche bleiben. Die Bibel ist die Wahrheit. Sie ist unser absoluter Maßstab. Wenn die Bibel unser Maßstab ist, bleiben wir bei aller geforderten Flexibilität auf dem sicheren Fundament. Die Bibelfrage wird eine der entscheidenden Fragen für die Zukunft sein. Wer Gottes Wort relativiert, verliert an Substanz, an Glaubwürdigkeit und Autorität. Wir bekennen uns auch in Zukunft dazu, dass die Urschriften der ganzen Bibel von Gott inspiriert sind. Die ganze Bibel ist unfehlbar. »Herr, ich liebe dein Wort und freue mich wie einer, der große Beute macht.«

Somit liefern wir auch den wichtigsten Beitrag zur allgemeinen Wertediskussion. Seit den 90er Jahren wird über die Frage diskutiert: Welche Werte zählen noch? Denn man spürt deutlich: Ohne Werte wird das Leben wertlos. Gottes Werte leben und lehren ist Aufgabe christlicher Gemeinden. Wer sonst könnte einer orientierungslosen Welt Orientierung bieten, wenn nicht wir?

Gleichzeitig müssen wir in unseren Gemeinden den Spannungsbogen zwischen einem bodenlosen Liberalismus auf der einen Seite und einer erdrückenden Gesetzlichkeit auf der anderen Seite auflösen. Traditionen dürfen nicht zum Dogma werden und Dogmen nicht als Traditionen über Bord geworfen werden. Traditionen können ersetzt werden, aber auch neue Formen entwickeln sich zu Traditionen. Unser Herr warnt die Lehrer seiner Zeit: »Ihr gebt das Gebot Gottes preis und haltet die Überlieferungen der Menschen fest« (Mk 7,7). Die Kirchengeschichte lehrt: In dem Moment, wo in Kirchen und

Gemeinden menschliche Vorschriften die göttlichen, biblischen Rahmenrichtlinien ersetzen, verkamen diese zu hohlen Machtinstitutionen.

Wir haben Zukunft, wenn wir privat und bei unseren Zusammenkünften viel mit und an der Bibel arbeiten. (Dazu sollte die Bibel auch in die Zusammenkünfte mitgebracht werden.) Bibeltext muss gelesen und erklärt werden. Lehrsätze müssen wie reife Früchte vom Schriftstudium abgeleitet werden können. Ich befürchte, dass immer häufiger besondere Vorträge mit aktuellen Themen die Zusammenkünfte prägen und die Arbeit an der Bibel auf der Strecke bleibt. Lasst uns gemeinsam überlegen, wie wir die Verbreitung, das Lesen und das Studium der Schrift fördern können. Damit werden wir auch anziehend für die vielen Christen, die in ihrem Umfeld buchstäblich geistlich verhungern. Eine erlebnisorientierte Christenheit hat keine Zukunft. Und deshalb: Wir arbeiten nicht in erster Linie spaß-, erlebnis- und gefühlsorientiert, sondern verheißungs- und wortorientiert.

Die letzte Zeltarbeit im September dieses Jahres mit einem enorm guten Besuch von nicht wiedergeborenen Kirchgängern – weit über 100 jeden Abend – hat mir noch einmal bestätigt, wie ausgehungert die Menschen sind. Der Pastor lud mich nachmittags zum Gespräch. Er wunderte sich. Vor zwei Jahren hätten sie eine andere Mission am Ort gehabt. Sie hätten mit einem großen Aufwand das Vorprogramm gestaltet. Mit allen möglichen Showeffekten hätten sie die Leute locken wollen – sogar einen alten VW Käfer hätten sie auf der Bühne zersägt. »Und Sie machen überhaupt kein Vorprogramm und haben einen viel besseren Besuch.« Diese Erfahrung zeige ihm, dass die Menschen Gottes Wort hören wollen. Die kompromisslose Orientierung an Gottes Wort hat Zukunft, denn darauf legt Gott seinen Segen. Das gibt uns Stabilität!

Neben der Flexibilität und der Stabilität ist ein dritter Punkt von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der Brüderbewegung:

3. Wir brauchen klare Identität!

Unsere Welt ist gekennzeichnet durch religiöse Gottlosigkeit. Viele Menschen glauben an Gott, aber immer weniger meinen den Gott der Bibel. Die unterschiedlichsten Religionen etablieren sich auf der deutschen Bühne. Werden wir es schaffen, mit Menschen anderer Religionen und Kulturen und mit Schwestern und Brüdern anderer Glaubensrichtungen in einen friedlichen Dialog zu treten, ohne unsere eigene Identität aufzugeben? In vielen Kirchen gelingt das offensichtlich nicht.

Erschwerend kommt hinzu, dass aus dem Wir-Bewusstsein der ersten Stunde ein Ich-Bewusstsein geworden ist. Der Anfang einer jeden Erweckung ist von dem Bewusstsein geprägt: Wir gehören zusammen. Gemeinsame Ziele, äußerer, gesellschaftlicher Druck, Notsituationen fördern das Zusammengehörigkeitsgefühl. Je angenehmer die Lebensumstände werden, desto größer der Individualismus.

Die Anfänge der Brüderbewegung waren von herzlicher Gemeinschaft und Gastfreundschaft geprägt. Wie sieht das heute aus? Wer schätzt noch so genannte Hausbesuche? Längst haben sich viele Geschwister eingeeigelt und ziehen sich mehr und mehr in ihren Privatbereich zurück. Aus dem Wir ist ein Ich geworden. An dieser Stelle merken wir vielleicht am deutlichsten, dass wir Kinder unserer Zeit sind. Der um sich greifende Individualismus ist nicht nur ein Hauptproblem unserer Gesellschaft, sondern stürzt so manche Gemeinde in eine tiefe Identitätskrise. Wer bin ich als Vater bzw. Mutter in der Familie? Wer bin ich als Mensch in dieser Gesellschaft? Wer bin ich als Bruder in der Gemeinde? Wer sind wir als Ortsgemeinde und Brüderbewegung?

Beziehungen gehen kaputt. Wo das geschieht, geht die Anziehungskraft verloren. Wir fragen: Warum verlassen immer wieder Menschen unsere Gemeinden? Ein wesentlicher

Grund liegt einerseits im Individualismus und einer nachlassenden Verbindlichkeit, andererseits liegt es an selbstzersetzender Unversöhnlichkeit, die teilweise über Generationen bestehen bleibt. Wenn wir Zukunft haben wollen, muss Buße getan werden.

Unsere Identität hat in erster Linie mit Christus zu tun. Wir sind Christen, weil wir Christus gehören. Wir sind Christliche Versammlung, weil wir uns um Christus versammeln. Wo nicht mehr der Christus, sondern der Mensch im Mittelpunkt des Lebens, der Gemeinde und unserer Bewegung steht, verlieren wir mehr und mehr die Wesenseinheit mit ihm. Das ist die eigentliche Ursache der Identitätskrise mit all ihren soeben erwähnten negativen Folgen. Eine anthropozentrische Bewegung hat keine Zukunft. Nicht der Mensch und seine Bedürfnisse können das Gemeindeleben mit Zukunft bestimmen, sondern Christus und die Anbetung seiner Person. Wenn wir immer wieder fragen, was wir tun können, damit sich Menschen wohl fühlen, verrücken uns die Schwerpunkte. Wann haben wir das letzte Mal gefragt, ob sich der Herr Jesus in unserer Mitte wohl fühlt? Immer wieder trifft man Menschen, die ein Armband mit den Buchstaben WWJD tragen: "What would Jesus do?" – »Was würde Jesus tun?« Diese Frage soll uns begleiten. Und eins ist sicher: Wo sich der Herr Jesus wohl fühlt, werden sich auch suchende Menschen wohl fühlen. Allerdings nicht die selbstgerechten, die ewigen Nörgler und Besserwisser, sondern die, die eine tiefe Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gott haben. Denn hier findet jeder Mensch seine eigentliche Identität.

Der Herr Jesus sucht Menschen, die ihm aus Liebe gehorchen. »Wer mich liebt, hält meine Gebote.« Von Anfang an wurde auf die persönliche Heiligung großer Wert gelegt – das muss auch in Zukunft bleiben.

Der Herr Jesus lädt ein zur Gemeinschaft mit ihm: »Bleibt in mir und ich in euch.« Wenn wir Zukunft haben wollen, müssen wir zunächst diese Beziehung zu ihm pflegen. Und dann haben wir die beste Basis, auch die zwischenmenschlichen Beziehungen in Ordnung zu bringen. Die Beschäftigung mit Jesus Christus prägt und verändert zum Guten. Das Einmaleins des Christseins muss neu gelehrt und bewusst gelebt werden: Gebet (Stille Zeit), Bibellesen, Gemeinschaft.

Die Anbetung unseres Herrn ist die beste Übung, um unsere Identität mit Christus zu fördern. Paulus schreibt in 2Kor 3,18: »Wir alle spiegeln mit aufgedecktem Gesicht die Herrlichkeit des Herrn wider. Dabei werden wir selbst in sein Bild mit ständig zunehmender Herrlichkeit verwandelt. Das alles geschieht durch den Herrn, den Geist.«

Zu unserer Identität muss auch ein von Demut geprägtes gesundes Selbstbewusstsein gehören. Wir bekennen uns auch in Zukunft zu unserer Gemeindegemeinschaft und bringen die Stärken ins Gespräch. Wir blicken dankbar und demütig auf unsere Geschichte. Und wir gehen an der Hand unseres treuen Herrn weiter, denn er ist unsere Zukunft.

Wir fassen zusammen: Die Brüderbewegung in einer veränderten Welt hat Zukunft,

... *solange Gott uns gnädig ist.*

... *wenn wir anbetende Gemeinden sind.*

(Unsere Aufgabe: Wir geben der Anbetung zunächst im privaten und dann im Gemeindeleben einen hohen Stellenwert. Die sonntägliche Mahlfeier ist der Mittelpunkt des Gemeindelebens. Sie entspricht dem Wunsch unseres Herrn und dient der besonderen Erinnerung an ihn und sein Erlösungswerk.)

... *wenn die Bibel uneingeschränkter Maßstab für alle Lebensbereiche bleibt.*

(Unsere Aufgabe: Wir geben Tipps zum Bibellesen. Der biblische Unterricht ist für

alle Generationen ein wichtiger Bestandteil des Gemeindelebens. Eine biblisch fundierte Kinder- und Jugendarbeit ist für die Zukunft unersetzlich. Wir legen Wert auf eine gute biblische, lebensnahe Verkündigung. Qualität überzeugt.)

... *wenn Brüder mit Dienstgesinnung als Führer anerkannt sind.*

(Unsere Aufgabe: Die biblischen Grundsätze von Führung müssen gelebt und gelehrt werden. Nach wie vor gilt der Grundsatz unseres Herrn: Wer dient, führt. Wer dient, verdient Anerkennung. Wer dient, ist anderen Vorbild.)

... *wenn die Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn lebendig ist.*

(Unsere Aufgabe: Wir ermutigen uns immer wieder mit der Tatsache, dass unser Herr Jesus wiederkommt und die Entrückung seiner Brautgemeinde als nächstes Ereignis der Heilsgeschichte bevorsteht. Die Naherwartung motiviert und vermittelt Hoffnung. Da Hoffnung heute eine einsame Größe geworden ist, werden Menschen mit Hoffnung interessant für eine hoffnungslose Menschheit. Diese Hoffnung muss bei uns lebendig sein, denn die Zeiten werden für die bekennenden Christen härter. Wir müssen vorbereitet sein, denn Leiden kommen. Der Ausblick zu ihm ist Ausblick für morgen.)

... *wenn wir unserem evangelistischen Auftrag nachkommen.*

(Unsere Aufgabe: Wir fördern Mission und Diakonie. Wir leiten an zu einem evangelistischen Lebensstil und führen regelmäßig Evangelisationen durch. Diese Welt braucht fitte Christen, die ihren Glauben offensiv leben. Dazu nutzen wir die Möglichkeiten, solange sie noch möglich sind – ich denke z. B. an unsere bewusste Mitarbeit als Eltern in der Schule.)

... *wenn wir intensiv darüber nachdenken, wie wir die Vielfalt der Gaben (Gnadengaben) zum Einsatz bringen können.*

(Unsere Aufgabe: die Förderung von Gaben, die Verteilung von Aufgaben auf möglichst viele, die Integration junger Geschwister in die unterschiedlichsten Aufgabenbereiche und die praktische Umsetzung des allgemeinen Priestertums unter Leitung des Heiligen Geistes.)

... *wenn die Liebe zueinander wächst und wir aus einer oft bedrückenden Stille verklemmter Unbeholfenheit in die Freiheit ansteckender Fröhlichkeit kommen, die genährt wird von der Freude über unseren Erlöser.*

(Unsere Aufgabe steht in Philipper 4,4–9: »Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch! Eure Milde soll allen Menschen bekannt werden; der Herr ist nahe. Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus. Übrigens, Brüder, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohllautend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt! Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.«)

Gebet: »Herr, ich liebe dich und deine Versammlung. Die Zukunft deiner Versammlung liegt in deiner Hand. Solange du sie bestehen lässt, gebrauche uns zu deiner Ehre.«